

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 197

Sonnabend/Sonntag, den 23./24. August 1941

93. Jahrgang

Erstes Auslandsecho zu den großen Erfolgen

„Eine schreckliche Gefahr von Europa genommen“

DNB. Berlin, 22. August. Die Presse in aller Welt steht im Banne der Sondermeldung, die aus dem Führerhauptquartier am Freitagmittag den beispiellosen Siegeszug der deutschen und verbündeten Armeen im Osten nach zwei Monaten harter aber erfolgreicher Kämpfe gegen die Bolschewisten bekanntgab. Alle Auslandszeitungen würdigen die Leistungen der deutschen Wehrmacht, und selbst Blätter, die keineswegs deutschfreundlich eingestellt sind, können nicht umhin, die schwere Niederlage der Sowjets zuzugeben.

„Die bolschewistische Kriegsmacht hat eine Schlappe erlitten von der sie sich nicht wieder erholen kann“ schreibt die finnische Zeitung „Ajan Suunta“ über die Sondermeldung „Zwei Monate Krieg im Osten“. „Aber der Umstand, daß die Sowjetarmee den hoffungslosen Kampf noch fortzusetzen versucht, beweist besser als irgend etwas anderes, eine wie schreckliche Gefahr im Osten Europas bestanden hat. Alle Völker, die zum westlichen Kulturkreis zählen, hätten wahrhaft Grund, Deutschland dafür zu danken, daß es mutig zum Kreuzzug ausgesetzt ist, um die die von dem militärischen Bolschewismus drohende Gefahr zu vernichten.“

Die finnische Volksarmee brauche ihren Einsatz im Osten nicht zu bereuen, denn sie kämpfe für den eigenen Sieg und den ganz Europas.

Die Bilanz des zweimonatigen Feldzuges gegen die Sowjetunion wird von den Blättern in Sofia durchweg als Spitzmeldung und in größter Aufmachung veröffentlicht. Eine 5-Milli-

onen-Armee vernichtet — lauten die eindrucksvollen Ueberschriften.

In der „Chronik des gegenwärtigen Krieges“ befaßt sich der militärische Mitarbeiter der Belgrader „Obnova“ mit der stolzen Bilanz der zwei Monate Krieg im Osten. „Die Sowjets haben wertvolle Gebiete verloren. Sie haben das Schreckenprettige verloren, mit dem sie volle 23 Jahre das Volk beherrschten. Das Sowjetregime geht dem unabwendbaren Fall entgegen. Dies ist ein schrecklicher Schlag für England. Die Operationen an der Ostfront nehmen einen für Stalin immer dramatischeren Verlauf.“

Alle Blätter weisen außerdem auf den Aufruf von Marschall Woroschilow an die Petersburger Bevölkerung hin, aus dem, wie sie hervorheben, ebenfalls die ernste Lage der Sowjettruppen hervorgeht. Dieser Appell zur Verteidigung der Stadt so meinen die bulgarischen Blätter, werde schwerwiegende Folgen nach sich ziehen können.

„In zwei Monaten hat die Sowjetunion ein Gebiet von 870 000 qkm verloren“, lautet die Schlagzeile der Madrider Zeitung „Arriba“. Das Blatt bringt auf der Titelseite eine Landkarte von Europa, aus welcher hervorgeht, daß dieses riesige Territorium von der Ausdehnung der von Deutschland besetzten Gebiete Polen, Norwegen, Holland, Luxemburg, Belgien und Frankreich zusammengekommen entspricht.

In einer Uebersicht über die deutschen Erfolge im Osten muß die amerikanische „Shanghai Eveningpost“ eingestehen: „Einwandfrei steht fest, daß Deutschland an verschiedenen Fronten durchschlagende Erfolge errungen hat, daß Sowjettruppen enorme Verluste zugefügt worden sind und daß deutsche Truppen weit größere Gebiete überrannt haben, als je zuvor in einem anderen Feldzug.“

weiter bombardierten deutsche Kampfflugzeuge in ver-
fühligen Ukraine Eisenbahnziele und marschierende Kolonnen.
Auch diese Angriffe wurden im Tiefflug ausgeführt. Die Bolschewisten erlitten durch wirksamen Beschuß mit Bordwaffen blutige Verluste.

35 Sowjetflugzeuge am Boden vernichtet

Sowjetisches Handelschiff verrentet
Im Nordabschnitt der Ostfront waren am 21. August die Operationen deutscher Kampfflugzeuge besonders erfolgreich. Im finnischen Meerbusen wurde ein sowjetisches Handelschiff von 5000 BRT. aus niedriger Höhe angegriffen und durch einen Volltreffer so schwer beschädigt, daß es nach einer heftigen Explosion in Brand geriet und kurze Zeit darauf sank.

Im Raum von Leningrad sowie ost- und südostwärts von Leningrad vernichteten deutsche Kampfflugzeuge bei Angriffen auf insgesamt acht Flugplätze 35 sowjetische Flugzeuge am Boden. Sechzehn sowjetische Maschinen wurden in Luftkämpfen von deutschen Jägern abgeschossen.

Sunderland-Flugboot zum Abfartz gebracht

Deutsche Flugzeuge dehnten im Laufe des Donnerstag, den 21. August, ihre Aufklärungsflüge auf weite Räume der britischen Insel und das Seegebiet aus. Der Pilot eines deutschen Aufklärungsflugzeuges richtete nordostwärts der Faeroer-Inseln über See ein britisches Flugboot vom Muster Sunderland. Die deutsche Bordbesatzung konnte bereits bei m e r k e n A n f l u g, so schwere Treffer in dem großen britischen Flugzeug anbringen, daß dieses kurz darauf ins Meer stürzte und versank.

13 Feindflugzeuge in Afrika ohne Eigenverluste abgeschossen

Die deutsche Luftwaffe stellte auch an der afrikanischen Front neuerdings wiederum ihre Ueberlegenheit unter überzeugenden Beweis. Am 21. August kam es, wie schon im Wehrmachtbericht gemeldet, zwischen Sidi Barani und Sollum zu einer Reihe von Luftkämpfen mit britischen Bomber- und Jägerformationen. Der Feind verlor dabei insgesamt dreizehn Flugzeuge, darunter vier Bomber. Die deutschen Flugzeuge erreichten nach Erfüllung ihrer Aufträge ohne Schaden ihre Einsatzbasen.

Zur Landung gezwungen

Nachdem bereits am 16. August zwei britische Flugzeuge im Abschnitt von Sollum durch deutsche und italienische Soldaten zur Landung gezwungen und die Besatzungen gefangen genommen wurden, fiel jetzt im gleichen Raum ein weiteres britisches Flugzeug unverletzt in die Hände der Wehrmacht. Die Mannschaft war unverletzt und befindet sich in einem Gefangenlager. Das Flugzeug wurde nach genauer Durchsicht sichergestellt.

Bernichtungsschläge gegen Moskau

Acht Wochen Krieg gegen die Sowjetunion haben genügt, um große Teile der Kriegsmaschinerie des Bolschewismus zu zerstören. 1250 000 Gefangene, 14 000 Panzerkampfwagen, 15 000 Geschütze sowie 11 250 Flugzeuge haben die Sowjets, wie das DNB. in seinem zusammenfassenden Bericht vom 22. August bekanntgibt, in dieser Zeit verloren, dazu wichtige Industrie- und Industriegebiete. Aber selbst diese Zahlen von gigantischer Höhe geben noch immer kein vollständiges Bild, weil die sowjetischen Divisionen darüber hinaus auch noch unvorstellbar schwere blutige Verluste erlitten haben. Nach einem Kampf von acht Wochen sieht heute die deutsche Wehrmacht auf einer Front von 2500 Kilometer Länge siegreich tief in Feindesland. Zu verdanken haben wir diese Leistungen, die zu den größten gehören, von denen die Kriegsgeschichte berichtet, deutscher Feldherrnkunst und der Tapferkeit deutscher Soldaten und männlicher Härte in der Erdbildung von Strapazen. Ebenso stolz, wie wir auf unsere Soldaten sind, sind wir auf den mutigen Kampf der Truppen der verbündeten Länder, die Schulter an Schulter mit unserer Wehrmacht einen Feind niederschlagen, der für uns alle zu einer großen Gefahr geworden war. Verweicht von der bolschewistischen Agitation, im Rücken bedroht von den Pistolen der fanatischen politischen Kommissare, haben die Sowjettruppen zähen Widerstand geleistet. Dazu aber waren sie um so mehr in der Lage, als die Heeresmasse der Sowjets ja nicht aufmarschiert war, um sich zu verteidigen, sondern die Aufgabe, die diesen Kolonnen gestellt war, war der Angriff. Die Sowjetdivisionen sollten den Krieg nach Deutschland tragen und dem europäischen Festland die Revolution, den Hunger, Not und Elend bringen.

Als im Osten der Donner der Geschütze begann, als sowjetische Flugzeuge gleich zu Hunderten zerrümmert wurden, als die Sowjets Tankkolonnen schwerer Art gegen die deutschen Divisionen vorwarfen, da erhielt die Welt eine Ahnung davon, welche Gefahren sie bedroht hatten. Zum Glück ist jedoch der riesige materielle Aufwand der Sowjets an der Entscheidung der deutschen Führung und der Unerblichkeit des deutschen Soldaten zunichte geworden.

Uebersichten wir noch einmal den Feldzug dieser acht Wochen in seinen Hauptzügen. Im hohen Norden haben finnische und deutsche Truppen Finnland vor einem neuen bolschewistischen Einfall geschützt und das den Finnen geraubte Gebiet von einer furchtbaren Schreckensherrschaft befreit. In den Ostseeländern hat die Heeresgruppe Ritter von Leeb in heißen Kämpfen Litauen, Lettland und Estland erlöst und nunmehr auch die stark besetzte Schutzstellung der Sowjets zwischen dem Belpussee und dem Finensee gesprengt. Die Erfolge dieser Kämpfe werden imbedeckelt durch die Eroberung von Narwa, Nowgorod und der nach dem berüchtigten Massenschlächter der Revolutionszeit benannten Stadt R i n g i s e p p, die nun ihren früheren Namen Janburg wieder erhalten wird. Die Erfolge der deutschen Truppen an der Front von Petersburg und Estland haben den Sowjetmarschall Woroschilow bestimmt, die Bevölkerung zum Hedenschießenkrieg aufzurufen. Stolz verkündet Moskau, ganz Petersburg verwandelt sich in ein gewaltiges Kriegslager. Es seien alle Maßnahmen getroffen worden, um diese Stadt, die „Wiege der Revolution“, „bis zum letzten Blutstropfen“ zu verteidigen. Auf allen Plätzen würde die Bevölkerung geschult im Schießen, im Werfen von Handgranaten und im Umgehen mit Flaschen mit leicht entzündbaren Stoffen, die man geschmackvollerweise Molotow-Cocktails nennt. Daneben würden besondere Kurse im Straßen- und Nahkampf abgehalten. Wir stellen diesen Wahnsinn nüchtern fest und bemerken nur, daß ähnlich einst auch Warschau und Rotterdam sich für den Kampf entschieden haben mit dem Ergebnis, daß über diese Städte das Verderben hereingebrochen ist.

Im Zentrum hat die Heeresgruppe von Bodt in drei großen Vernichtungsschlachten, die zu den größten und folgenschwersten der Weltgeschichte gehören, nämlich bei B a l u s t o l und R i n s t, bei Smolensk und in diesen Tagen bei Gomel dem Feind Verluste zugefügt, deren Folgen katastrophal sein müssen. Weiter südlich hat die Heeresgruppe von Rundstedt die Sowjetarmeen gleichfalls unter härtesten Schlägen an und über den Dnjepr geworfen, wo nun die letzten Brückenköpfe, um die der Kampf noch tobt, von unseren Truppen besetzt werden. Groß ist auch der Erfolg, den die von Rumänien aus vorgestoßenen deutsch-rumänischen

Spähtrupp vor Lobrut zurückgeschlagen

Ein starker britischer Spähtrupp blieb am 20. August erneut vor den vorgeschobenen deutsch-italienischen Sicherungen am Lobrut hängen. Nach Verlust zahlreicher Männer zogen sich die Briten mit ihren Resten zurück.

Erfolge an allen Fronten

6000 Gefangene allein bei Narwa

Bei den erfolgreichen Kämpfen, die im Raum von Narwa zur Einnahme der Stadt am Donnerstag, 21. August, stattfanden, machten die deutschen Truppen 6000 Gefangene. Außerdem vernichteten deutsche Verbände zehn sowjetische Panzerkampfwagen, 51 Geschütze, 34 Maschinengewehre sowie 400 Granatwerfer. Auch in diesen Gefechten wurden den Bolschewisten blutige Verluste beigebracht.

Weitere Fortschritte im Raum von Gomel

Bei der Fortsetzung des Kampfes im Raum von Gomel erzielten die deutschen Truppen weitere Fortschritte. Die Sowjetverbände hatten neue schwere Verluste. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich ständig. In Kämpfen ostwärts von Gomel vernichteten deutsche Truppen erneut fünfzehn sowjetische Panzer, darunter einen von 32 Tonnern. Durch den überlegenen Kampfwillen und die Kampftätigkeit der deutschen Truppen wurde in diesem Frontabschnitt auch eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Angriff nordwärts Smolensk blutig abgeschlagen

Die deutschen Truppen schlugen am 20. August nordwärts Smolensk einen sowjetischen Angriff unter blutigen Verlusten für die Bolschewisten zurück. Sowjetische Panzer blieben im wohlgezielten deutschen Abwehrgeschützungsfeuer bewegungsunfähig liegen. Der Versuch der Bolschewisten, die Panzer abzuschlagen, scheiterte durch das starke deutsche Störungsfeuer. In kurzen heftigen Kämpfen arbeiteten sich die deutschen Abteilungen an die anderen sowjetischen Panzer heran und zerstörten vierzig Panzerkampfwagen. Vom 17. bis 20. August vernichtete allein die in diesen Kämpfen eingesetzte deutsche Division — außer den von den sowjetischen Linien liegengelassenen — insgesamt über siebzig sowjetische Panzer.

Sowjetische Truppenansammlungen aus der Luft bekämpft

Im nördlichen Teil der Ostfront bekämpften deutsche Flugzeuge am 21. August mit guter Wirkung sowjetische Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen. Artilleriestellungen der Bolschewisten wurden mit Bomben belegt. Brücken im Raum nordostwärts des Finenensees wurden durch Volltreffer zerstört. In Nord-Estland richteten sich erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen sowjetische Kraftwagen, die in Bereitschaft standen. Die Bolschewisten verloren durch diese heftigen und erfolgreichen Angriffe viele Menschen und Kriegsmaterial.

Sowjetzerstörer schwer beschädigt

Verbände der deutschen Luftwaffe griffen auch am 21. August wieder sowjetische Schiffsziele im Seegebiet von Odesa mit Erfolg an. Südlich von Otschakow wurde ein Zerstörer durch Bombeneinschläge unmittelbar am Heck schwer beschädigt. Ein sowjetisches Vorkostenboot wurde von deutschen Jägern in Tiefenangriff erfolgreich mit Bordwaffen beschossen.

zerbande und die von Ungarn eingesetzten Truppen davongetragen haben. Mit der Einnahme von Nikolajew haben die deutschen Truppen am Schwarzen Meer Fuß gefaßt und diesen Erfolg inzwischen durch die Einnahme von Cherson verbreitert.

So ist Europa heute von einem deutschen Heereswall geschützt, der vom Eismeer bis nach dem Schwarzen Meer reicht und von Verbänden gebildet wird, die auf allen Wuchsnitten und im Kampf gegen natürliche Hindernisse mannigfaltigster Art über die sowjetischen Kolonnen und ihre Führung triumphiert haben. England aber hat diesen Gewittersturm, der jetzt über die Ebene der Sowjetunion braust, weder aufhalten noch abschwächen können. Soweit die Briten den Versuch gemacht haben, durch eine sogenannte Non-Stop-Offensive in der Luft den Sowjets eine Entlastung zu bringen, sind sie kläglich gescheitert. In der Zeit vom 22. Juli bis 20. August haben die Briten bei ihren Tag- und Nachtangriffen nicht weniger als 931 Flugzeuge verloren und eine beträchtliche Anzahl ausgebildeter Piloten, deren Zahl man etwa auf rund 2800 veranschlagen kann.

Geschlagen im Kampf, geschwächt durch den Verlust wichtiger Industriegebiete, wie dem Erzbecken von Krivoj Rog, behindert durch den Verlust von Hafenstädten am Schwarzen Meer, tritt die Sowjetunion nunmehr in die neunten Woche des Krieges gegen Deutschland. Die deutschen Truppen aber werden weiter vorstoßen, bis das blutbesetzte und verbrochene Sowjetrußland vernichtet am Boden liegt.

Frankreichs Dunkelmänner — Freimaurer!

In wie weitem Maße die früheren Wahlkörperchaften in Frankreich, der Senat und die Kammern, von der Freimaurerei abhängig waren, geht aus den Listen hervor, die gegenwärtig das amtliche Gesetzblatt in Vich veröffentlicht, wobei die höheren Würdenräger der Geheimgesellschaften in Frankreich öffentlich genannt werden. In diesen Listen findet man zahlreiche ehemalige französische Minister, Senatoren und Abgeordnete, u. a. den ehemaligen Ministerpräsidenten Chaumet, den ehemaligen Justizminister Kucari, die Abgeordneten Archimand, Regis, Monnerville, Pigeot, Dubois, Aubriot, die Senatoren Benzet, Verrier, Bechelet usw. Führende Stellungen in den Freimaurerlogen hatten, wie die genannten Listen ferner ergeben, natürlich die Juden. Rund 10 v. H. der aufgeführten Namen entfallen auf Juden.

Judas Herrschaft in England

Laut Entscheidung eines Londoner Gerichtshofes mußte der frühere Herausgeber der Zeitschrift „Truth“, Henry Newham, 325 Pfund Schadenersatz wegen antisemitischer Äußerungen an den Juden Jonas Zonas leisten neben den Gerichtskosten zahlen, wie die Londoner „Times“ berichtet. — Unter der Ueberschrift „Zweiter Patriotismus“ war in der Zeitschrift im August 1940 ein Artikel erschienen, der feststellte, daß in der englischen Verlustliste des Frankreichfeldzuges wohl die Namen mehrerer Angehöriger des englischen Hochadels, aber keine Namen wie Gollansch, Laßt usw. Strauß stünden. Daraus wurde die Folgerung gezogen, daß genau wie im Weltkrieg, das beste englische Blut geopfert würde, damit die „Strauß“ ruhig in ihren Betmen bleiben könnten. Laßt ist Präsident des Jewish Board of Deputies.

Diplomatische Mission als Deckmantel

Britischer Botschafter Intelligence Service-Verbrecher Der britische Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, hat einen neuen überzeugenden Beweis geliefert, daß seine diplomatische Mission nur ein Deckmantel für unlaute Geschäfte ist. Hoare arbeitet jetzt mit den typischen Methoden des Intelligence Service, dessen Wortdaten im Orient, besonders in Ägypten, noch in aller Erinnerung sind. Wie französische der „Botschafter“ Hoare die spanische Gastfreundschaft mißbraucht, zeigt folgender Vorfall, der bei der spanischen Regierung helle Empörung ausgelöst hat:

Der französische Marineoffizier Lablache-Combar war gelegentlich des Ueberfalles auf Datar in englische Gefangenschaft geraten. In London versuchte man, ihn für die Gantille zu gewinnen. Lablache ging zum Schein darauf ein und gewann so das Vertrauen einflussreicher Engländer, während er in Wirklichkeit auf Nicht an. Seine guten Beziehungen verhalfen ihm zu einem englischen Paß auf den Namen Paul Lewis Clair, mit dem er nach Spanien entkommen konnte. Er meldete sich bei der französischen Vertretung in Madrid. Inzwischen hatte London Gefahr geahndet und Hoare beauftragt, den Träger so vieler Geheimnisse tot oder lebendig in die Hände zu bekommen. Hoare setzte zwei seiner besten Detektive vom Intelligence Service, Langley und Harris, gegen Lablache an. Als dieser in dem Madrider Hotel „National“ abgestiegen war, wurde er von angeblichen Freunden telefonisch in eine einsam gelegene Madrider Bar bestellt, dort von den Detektiven ergriffen, in ein Auto mit leuchtendem rotem CD über der Kennnummer geschleppt und mit einer Betäubungsspritze gesäuigt gemacht. In rasendem Tempo fuhr dann Hoares Diplomatenwagen über die kastilianische Hochebene in Richtung Gibraltar.

Kurz hinter Sevilla gab es in einem Dorf einen Zwischenfall. Während einer kurzen Rast kam der französische Offizier plötzlich zu sich, schrie und schlug um sich. Die britischen Agenten stürzten sofort wieder ins Auto, fesselten ihren Gefangenen und erklärten den herbeieilenden Dorfbewohnern, daß es sich um einen wahnsinnig gewordenen Diplomaten handele, der in ein Sanatorium gebracht werde. Lablache erhielt unterwegs noch eine zweite Betäubungsspritze, die bis zum Ziel ausreichte.

London gekocht Schiffsraumnot

„Verschiffungsgenehmigung nur bei ausgesprochener Dringlichkeit“ Je drückender Englands Schiffsraumnot sich bemerkbar macht und die Wirtschaftslage vor allem der Empirestaaten vor immer größere Schwierigkeiten stellt, um so härter wird der Kampf im britischen Empire um jede noch so bescheidene Verschiffungsmöglichkeit. So berichtet die „Financial News“, daß Aden und einige andere Häfen Klage führten, sie würden bei englischen Verschiffungen und bei der Zuteilung von Tonnage für eigene Frachten nach anderen Ländern benachteiligt. Londons Antwort hierauf, die zudem als amtliche Bestätigung der katastrophalen Tonnagenot angesehen werden kann, besagt, daß nur noch für solche Verschiffungen eine Genehmigung erteilt werden könne, für die eine ausgesprochene Dringlichkeit bestünde.

Da sich zur Zeit in allen überseeischen Gebieten ausnahmslos ein besonders dringender Einfuhrbedarf angesammelt habe, müßten die Klagen einzelner Gebiete unberücksichtigt bleiben. Ueberdies seien Ausfuhrbedürfnisse weitestgehend zurückzustellen und erst in „zweiter Linie“ in Erwägung zu ziehen, trotz der allgemeinen außerordentlichen Ueberflüsse, für die eben zur Zeit keine Ausbarmachung möglich sei.

Im englischen Dienst gefunken.

Wie die zuständige Reberet in Oslo mitteilt, muß das 8070 B.N.E. große norwegische Tankschiff „Solheim“, das im Golde Englands fuhr, als verloren angesehen werden. Die Besatzung ist gerettet.

Steueränderungs-Verordnung

Beseitigung der Urkundensteuer — Entlastung des verantwortlichen Unternehmertums — Bessere Anpassung der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer

Eine im Reichsgesetzblatt Teil 1, Nr. 94, Seite 510, veröffentlichte Steueränderungs-Verordnung sieht eine Beseitigung des Mißverhältnisses in der Besteuerung des verantwortlichen Unternehmertums gegenüber dem anonymen Kapital, die Beseitigung der Urkundensteuer, die Befreiung des Erwerbs gewisser Forderungsrechte von der Wertpapiersteuer und schließlich die bessere Anpassung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer an veränderte Einkommensverhältnisse vor.

Es ist ein eherner Grundgedanke des Nationalsozialismus, daß das verantwortliche Unternehmertum vor Benachteiligung gegenüber dem anonymen Kapital bewahrt bleiben muß. Deshalb werden künftig die Einzelgewerbetreibenden und die Mitunternehmer von Personengesellschaften, wenn ihr Gewinn auf Grund ordnungsmäßiger Buchführung ermittelt wird, steuerlich entlastet, die Kapitalgesellschaften härter belastet. Die steuerliche Entlastung der buchführenden Einzelgewerbetreibenden und der Mitunternehmer von Personengesellschaften besteht darin, daß bei ihnen während der Dauer der Erhebung des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer auf Antrag 50 v. H. des nicht entnommenen Gewinns aus Gewerbebetrieb, höchstens aber 10 v. H. des gesamten Gewinns von der Einkommensteuer und vom Kriegszuschlag zur Einkommensteuer frei bleiben. Dadurch werden die Unternehmer auch angeregt, einen möglichst großen Teil ihres Gewinns im Betrieb zu belassen, wodurch dessen Leistungskraft gesteigert wird. Die Steuerermäßigung ist auch für die b u c h f ü h r e n-

den Land- und Wirtschaftsvorgängen. Die neuerliche Entlastung wird in voller Höhe bereits für den Veranlagungszeitraum 1941 gewährt.

Die stärkere Belastung der Kapitalgesellschaften besteht darin, daß von unbeschränkt Körperschaftsteuerpflichtigen, deren Einkommen mehr als 50 000 RM. beträgt, und von allen beschränkt Körperschaftsteuerpflichtigen ein Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer in Höhe von 25 v. H. der Körperschaftsteuer erhoben wird. Die ermäßigten Steuerbefreiungen der Offizierhilfeverordnung bleiben bestehen. Der erwähnte Kriegszuschlag wird für den Veranlagungszeitraum 1941 nur zur Hälfte erhoben.

Ab 1. September 1941 fällt die Urkundensteuer fort. Die Beseitigung der Urkundensteuer führt zur Arbeitsentlastung in der Wirtschaft und in der Verwaltung. Weiter bringt die Verordnung den Verzicht für die restliche Dauer des Krieges auf die ermäßigte Wertpapiersteuer bestimmter Kreditinstitute und gemeinnütziger Bauträger. Infolgedessen können diese Institute den Auszahlungsfuß ihrer Kredite entsprechend erhöhen. Diese Kreditverbilligung wird sich auch günstig auf die Kostengestaltung in der Landwirtschaft auswirken. Die letzte verkündete steuerliche Maßnahme betrifft die bessere Anpassung der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer an veränderte Einkommensverhältnisse. Das Finanzamt kann nunmehr die Vorauszahlungen der Steuer anpassen, die sich für den laufenden Veranlagungszeitraum voraussichtlich ergeben wird.

Geschäftsbericht 1940 der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden — Dresden legt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1940 vor, dem wir im einzelnen folgendes entnehmen (die eingeklammerten Zahlen betreffen den Stand für das Geschäftsjahr 1939):

Obwohl die sog. Kommunaldarlehenssperrre bereits durch das Gesetz vom 7. 6. 1939 gelodert worden ist, ist infolge der durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse die Gewährung von Gemeindepfanddarlehen bisher in keinem nennenswerten Umfang möglich gewesen.

Der vorhandene Bestand an Gemeindepfanddarlehen hat sich gegenüber dem Vorjahre durch die planmäßigen sowie in größerem Umfang auch durch außerordentliche Tilgungen von 2 607 auf 2 493 Einzeldarlehen gemindert. Unter Einschuß der für hypothekarische Beleihungen laufenden Konten ergeben sich für Ende 1940 bei der Anstalt insgesamt 16 440 (16 247) Schuldnernkonten. An kommunale Körperschaften sind insgesamt noch RM. 123 783 768 (RM. 120 653 344) ausgeliehen. Der Umlauf an Kreditbriefen (Kommunaldarlehens) betrug RM. 93 154 700 (RM. 94 318 200). Die Zuführung der auf den kommunalen Ausleihungen liegenden laufenden Leistungen hat sich entsprechend der weiteren Festigung der finanziellen Lage der kommunalen Körperschaften gegenüber dem Vorjahre weiterhin gebessert. Von dem in das Jahr 1940 fallenden Soll an Leistungen für die gesamten kommunalen Ausleihungen ist Ende 1940 nur noch ein Betrag in Höhe von 0,11% (1,1%) im Rückstande gewesen.

Im Hypothekengeschäft hat sich trotz der durch den Krieg hervorgerufenen Beschränkung der Bohnungsbautätigkeit eine weitere Steigerung der hypothekarischen Ausleihungen erzielen lassen. So hat die Anstalt von den aus dem Jahre 1939 herübergenommenen sowie aus dem in Berichtsjahr eingegangenen Hypothekenanträgen 509 (1 975) Fälle von erst- und zweitstelligen Hypotheken mit einem Kapitalbetrag von rd. RM. 7,2 Millionen (RM. 12,2 Millionen) teils aus Pfandbriefmitteln, teils aus sonstigen langfristigen Anleihen zur Auszahlung gebracht. Davon entfällt auch in diesem Jahre der größte Teil auf Neubauten oder Neuhausebesitz. Finanziert wurden 2 784 Wohnungseinheiten; es handelte sich dabei in erster Linie wiederum um Kleinwohnungs-

Kleinwohnungs- und Volkswohnungsbauten sowie Kleingewerbetriebe. Die außerplanmäßigen Rückzahlungen betragen RM. 1,3 Millionen (RM. 1 Million). Auch im Berichtsjahr fällt der größere Teil des Zuganges an Hypotheken auf zweistellige (reichs- oder staatsverbürgte) Hypotheken. Der Zugang beträgt 289 (1 514) Stück mit einem Kapital von rd. RM. 4 Millionen (RM. 6,6 Millionen), so daß sich nunmehr der Bestand an zweiten Hypotheken auf RM. 42,5 Millionen (RM. 39 Millionen) stellt. — Der Gesamtbestand der Anstalt an Hypotheken beläuft sich auf 13 947 (13 640) Stück mit RM. 99,6 Millionen (RM. 93,8 Millionen). — Die Hypotheken liegen in 986 verschiedenen Orten. Der Gesamtdurchschnitt der Hypothek beträgt RM. 7 142.— (RM. 6 877,—). Etwa 70% der Hypotheken fallen in Abschnitte unter RM. 5 000.—. — Der Pfandbriefumlauf ist von RM. 21 524 900 auf RM. 23 756 500 gestiegen. — Die Rückstände an Hypothekendarlehen betragen am Jahresende RM. 9 236,44 (RM. 11 115,03) = 0,16% (0,21%) des Jahresbills. Aus Zwangsversteigerungsverfahren brauchten Grundstücke im Berichtsjahr nicht übernommen werden, dagegen konnten 5 mit Buchgewinn verkauft werden. Die Anstalt ist noch an 6 (9) Zwangsversteigerungsverfahren beteiligt. Zwangsverwaltungsverfahren laufen noch 8 (13). — Die Bilanzsumme ist von RM. 244 Millionen auf RM. 250,4 Millionen gestiegen. Die Erhöhung ist auf Zugänge im Hypothekengeschäft und durch Anlage von flüssigen Geldern zurückzuführen. — Die in den Passiven enthaltenen Verpflichtungen an Dritte betragen das 11,01fache des haftenden Eigenkapitals. Es sind ausgewiesen: Gehälter, Löhne, soziale Abgaben: RM. 320 396 (RM. 365 023), Steuern: RM. 1 547 320 (RM. 924 979), sonstige Aufwendungen: RM. 406 137 (RM. 343 273). Von dem mit RM. 1 227 850 verzeichneten Gewinn des Geschäftsjahres wurden RM. 1 087 016 der Rücklage nach § 11 RWG. zugewiesen, während RM. 140 834 für die jahresgemäß vorgegebene 4%ige Verzinsung der Stammanteile Verwendung finden. — Die Gefolgschaft der Anstalt stellt sich am Ende des Berichtsjahres aus 169 (164) Personen zusammen. Sie war wiederum mit rd. einem Drittel für die Geschäfte der Landesbausparkasse Sachsen, mit der die Anstalt in Geschäftsgemeinschaft steht, in Anspruch genommen.

Gesetz der Volksgemeinschaft

Der große Entscheidungskampf, in dem sich unser Volk befindet und von dessen Ausgang das Schicksal von ganz Europa abhängt, fordert höchsten Einsatz von jedem einzelnen. Sämtliche Kräfte der Wehrmachtbereiche von dem ungeheuren Leistungserfolg unserer tapferen Soldaten. Aber auch die Heimat zeigt sich der Leistung ihrer Soldaten würdig und schafft ihr die zum Kampfe notwendigen Waffen und die notwendige Ausrüstung. Der Begriff der Front der Heimat ist fest verankert. Eine besondere Stellung nimmt hierbei aber die deutsche Frau ein. Sie hat sich in die Front der Schaffenden eingereiht und erfüllt in der Kriegs-Industrie, in wehrwirtschaftlichen und sonstigen Betrieben unermüdet ihre Pflicht.

Dem Arbeitseinsatz dieser Frauen Rechnung zu tragen, ist Pflicht der übrigen. Wir können dies am besten, wenn wir folgende berücksichtigen:

Die werktätigen Frauen sind nur in der Lage, in den wenigen Abendstunden einzukaufen. Es ist daher selbstverständlich, daß sich deshalb kurz vor Ladenschluß in den Geschäften die Käufer stauen. Alle nicht berufstätigen Frauen oder können und sollten die Vermittlung oder zeitigen Nachmittagsstunden zu ihren Einkäufen benutzen, so daß die kurze Zeitspanne nach Betriebsabgang nur den berufstätigen Frauen zum Einkauf vorbehalten bleibt. Pflicht der Verkäufer und Geschäftsinhaber ist es, daß auch sie diesen berechtigten Forderungen und Wünschen Rechnung tragen. Sie sollen aber auch vor allem die Kunden bei der Verteilung von Mangelwaren berücksichtigen, die eher infolge ihres Arbeitseinsatzes erst in den Abendstunden zum Einkauf kommen; denn gerade sie, die tagsüber in den Fabriken, Büros und sonstigen Betrieben im Rahmen des Kriegseinsatzes der deutschen Frau tätig sind, haben in erster Linie ein Recht darauf, bei der Verteilung von Mangelwaren berücksichtigt zu werden.

Pflicht für Käufer und Verkäufer aber ist es, daß auch jetzt im Kriege die Gesetze der Anständigkeit und Höflichkeit Geltung behalten. Oft kann man es erleben, daß Geschäftsinhaber und Verkäufer ihre Kunden in schnippischer und gereizter Form behelligen und ihre Katmen an ihnen auslassen. Oder die Kunden bringen auf der anderen Seite für die Wünsche und Lage des Geschäftsinhabers kein Verständnis auf und beharren auf Forderungen, die eben infolge des Krieges zunächst unerfüllbar sind.

Jeder einzelne muß aber dazu beitragen, daß die Höflichkeit und Anständigkeit im Geschäftsleben nicht durch einige Unzufriedenheit verkehrt wird. Wir wollen immer daran denken, daß jetzt jeder von uns mehr zu leisten hat und daß wir mit unseren zehbedingten Sorgen nicht noch andere belasten können. Sondern: Will und unermüdet unsere Pflicht erfüllen. Jeder an seinem Platz. So werden wir den Gesetzen der Volksgemeinschaft am besten gerecht und zeigen unsere Bewährung in der Front der Heimat.

Blick auf die Reichsmesse Leipzig

Rumäniens Wirtschaftskraft

Bereits auf der Frühjahrmesse, so wird auch auf der kommenden Herbstmesse der rumänische Messepavillon eine eindrucksvolle und wirksame Leistungsschau der Wirtschaftskraft Rumäniens vermitteln. Die Ausstellung wird hauptsächlich einen Ueberblick über die Erzeugnisse der Agrar-, Petroleum- und Industrie-Wirtschaft, des Weinbaues sowie der Lebensmittelindustrie geben.

Reichsmesse Leipzig sorgt für morgen

6500 Aussteller unterbreiten vollständiges Verbrauchsgüterangebot

Zum viertenmal während des gegenwärtigen Krieges stellt sich die Reichsmesse Leipzig vom 31. August bis 4. September in den Dienst der Förderung der wirtschaftlichen Handelsbeziehungen. Bei einer Besichtigung durch rund 6500 Aussteller wird die Herbstmesse erneut einen umfassenden Ueberblick über das deutsche und europäische Schaffen geben. Der Kaufmann wird dabei feststellen können, daß trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten Techniker, Erfinder, Künstler, Handwerker und Kaufleute nicht geruht haben, neue Leistungen aufzustellen, die zum Teil bestimmt sind, verschiedene Versorgungsengpässe zu überbrücken, und die zum anderen schon heute erkennen lassen, was die deutsche Wirtschaft für die kommenden Friedensleistungen an Mustern und Waren vorbereitet hat. Bei der Vorbereitung eines Messebesuches muß sich allerdings jeder Geschäftsmann vergegenwärtigen, daß die Versorgung der Wehrmacht und des gesamten mehrwirtschaftlichen Sektors der Wirtschaft gegenwärtig eine unbedingte Vorrangstellung vor der Berücksichtigung des zivilen Sektors einnimmt.

Auch in diesem Herbst wird das Angebot der Reichsmesse durch eine Reihe von Sonderausstellungen und Sonderveranstaltungen wesentlich erweitert. Neben dem umfassenden Angebot der großdeutschen Industrie wird der Kaufmann in Leipzig wie im vergangenen Frühjahr, so auch in diesem Herbst, Kollektivausstellungen nahezu sämtlicher europäischen Volkswirtschaften in der Reichsmessestadt vorfinden.

Für den reibungslosen An- und Abtransport der Messegüter hat die Reichsbahn wiederum Messesonderzüge vorgegeben. Die Anspruchsnahme dieser Messeszüge kann nur mit einer Zulassungskarte erfolgen, die sich der Messebesucher sofort unter Vorlage eines Messescheines bei den Fahrkartenausgabestellen der Bahnhöfe oder den größeren M.E.R.-Reisebüros zu besorgen hat.

Zeitlose Ewigkeit war einst dein Traum, Dängst wurdst du Zeit und wanderst durch den Raum; Du weicht dein Weg ist nur ein kurzes Stüd, Dein Ziel der Abend. Doch dein Schritt ist Stüd. W. H. v. Schöckl

FELSEN- BÜHNE RATHEN

Spielplan

Woche vom 25. bis 31. August

Montag: Bühne geschlossen
 Dienstag: **Winnetou**
 Mittwoch: **Winnetou**
 Donnerstag: **Die versunkene Glocke**
 Freitag: **Winnetou**
 Sonnabend: **Winnetou**
 Sonntag: **Preciosa**

Sämtliche Aufführungen beginnen 15 Uhr

Umpreß-Hüle

auf neueste Formen liefert ja neffens

Hut-Hähnel

Dresden A., Ringstraße 74, 78, 84 und Annenstraße 19 a, Haltestelle Annentkirche.

An jedes Waschbecken gehörteineflascheATA. ATA ist beim Reinigen stark beschmutzter Hände (allein oder in Verbindung mit etwas Seife) ein ausgezeichnetes Mittel zum Seifespären! Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Sühneraugen

Das sicherste Mittel, sich von Sühneraugen, Ballen und harter Haut zu befreien, besteht darin, morgens und abends SAHUKO-Sühneraugen-Tropfen aufzutragen. Nach 6 Tagen kann man sie mit Stumpf und Stiel entfernen. Packung 65 Pf. Zu haben bei Fachdrogerie M. Jentsch Pulsnitz/Sa.



Ein frischer Transport prima ostpreussischer **Kühe u. Kalben** hochtragend und mit Kälbern steht sehr preiswert zum Verkauf

May & Theodor Richter, Viehhandlung Nebelschütz — Ruf: Kamenz 895

Wohnung
 Küche, Küche und Kammer oder Küche und Kammer sofort gesucht. Angebote unter H. 23 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beamter sucht 2 leere Zimmer oder kleine Wohnung in Pulsnitz. Angebote unter H. 24 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Bäcker oder Pfefferkuchler sowie weibliche Hilfskräfte für die Backstube sofort gesucht **Georg Gräfe**, Schillerstraße 6.

Ein Mädchen für die Backstube sofort gesucht **Bernhard Zeiter**, Pfefferkuchlerei.

Suche für 1. oder 15. September junges, kinderliebendes **Mädchen** für leichte Hausarbeit, evtl. zu Hause schlafen. **Arthur Kühne**, Fuhrgeschäft Pulsnitz, Ohorn 45 b.

1 ungelernete Kraft sowie 1 Näherin zu leichter Arbeit ev. auch halbtagsweise sofort gesucht **Richard Garten**.

Suche eine 5-6 Gang **Treibmaschine** zu kaufen. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Btg.

Eine neue oder gut erhaltene starke **Ledernähmaschine** zu kaufen gesucht. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Btg.

2 hochtragende Kühe verkauft Niedersteina Nr. 63.

Schuppenflechte
 Viele Kranke, selbst jahrelang bestehend, sind schon in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel geheilt. Fragen Sie an, ich schreibe Ihnen an, wie das Mittel heißt, d. d. Apoth. zu beziehen ist und was mir Gehilte aus Dankbarkeit schreiben. **Plattengroßhändler Edwin Müller, Hirschfeld, Sa. Abt. Heilmittelvertrieb**

Lesen Sie eure Heimat-Zeitung!

Schuldenfreies **Mietwohnhaus** mit 5 Wohnungen in guter Verkehrslage in Pulsnitz **sofort zu verkaufen** Eine Wohnung ist sofort bezugsbar. Zuschriften unter H. 23 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Blauer Wellensittich entflohen. Abzugeben **Bismarckplatz 16 L.**

Wer will Helferin im Deutschen Roten Kreuz werden?

Mindestalter: 18 Jahre.
 Anmeldung: Montag, 25. Aug., 19-21 Uhr
 Städtische Höhere Handelsschule III. Stock.
Louise Holte, Bereitschaftsführerin.

Ihre Vermählung geben bekannt **Heinz Wallbaum** **Annelies Wallbaum**, geb. Philipp Seestadt Rostock Pulsnitz 23. August 1941.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch Allen unseren **herzlichsten Dank** **Franz Konetzky und Frau Else**, geb. Schuster Oberlichtenau, August 1941

Allen denen, die uns anlässlich unser **Vermählung** in so zahlreichem Maße mit Glückwünschen und Geschenken bedachten, sagen wir hierdurch unseren **herzlichsten Dank**. **Gottfried Böhme und Frau Ruth** geb. Wendt Pulsnitz/Sa., den 23. August 1941

Warnung.

Beschädigen der Bäume, sowie Auflesen der Früchte wird strengstens untersagt und gerichtlich verfolgt. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. **Die Obstpächter.**

Autoreifen-Neugummierung und Reparatur Gespann- und Ackerwagen-Bereifung

„Reifendienst“
 Müller & Co. **Dresden N 23** Leipziger Straße 78 Ruf 51519, 54519

Inferieren bringt Gewinn



Eine Spitzenleistung hat unsere Chemie vollbracht. Trotz Mangel an Fetten hat sich der Hausfrau Waschmittel in die Hand gegeben, die den gleichen Zweck erfüllen. Nur die richtige Wahl treffen, und die Wäsche hat den gleichen blütenweißen Schein wie früher.

- Rumbo-Waschmittel** sind Ihnen dabei ein billiger und guter Helfer!
- Würfel-Bleichsoda**, das Einweich- u. Enthärtungsmittel
- Waschgut**, der natürliche Schmutzlöser
- Sylva**, das vorzügliche Bleich- und Spülmittel
- Rumborid**, das Reinigungsmittel für Berufswäsche
- Rumbosil**, der Ersatz für Rasenbleiche

Rumbo-Seifen-Werke - Freital-Sa. Hersteller der beliebten **Rumbo-Seife** wie des bevorzugten **Rumbo-Überalles**



Soviel Zeit haben Sie?

Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen — — — Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundpflaster

Trauma Plast

in allen Apotheken und Drogerien.

Bekanntmachung Der Dittersbacher Jahrmarkt

mit Kirmes findet in der Zeit von **31. Aug. bis 2. Sept. 1941** statt. Montag früh Ferkelmarkt. Dittersbach, den 21. 8. 1941. **Der Bürgermeister Schäfer**

Eigenheim oder Siedlung

Hauserhaltung Entschuldung

Vertragsiparen

durch 2.30 RM monatlich Einzahlung sichern 1000 RM Darlehen



Auskunft erteilen: **Stadtparkasse zu Pulsnitz** **Sparkasse Ohorn** mit Zweigstelle Obersteina **Verbandsparkasse Lichtenberg.**

Lotzes Maltocethin

das natürliche und naturreine Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene aus reinem Diastase-Kraftmalz-pulver, Lecithin, Traubenzucker und biologischen Aufbausalzen, zur Anreicherung der Nahrungsmittel. **Maltocethin Mischung A:** für Wöchnerinnen und Kleinkinder; **Maltocethin Mischung B:** für Erwachsene und größere Kinder. Originalpackung mit 500 Gramm Inhalt **3.50 RM.** Erhältlich in: **Löwen-Apotheke**, Apoth. H. Warning **Mohren-Fachdrogerie F. Herberg Nachf.**

Herzlichen Dank

allen denen, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Wilhelmine Klotzsch

durch Wort, Schrift und zahlreiche Kranzspenden ihre Anteilnahme erwiesen.

In stiller Trauer **Emil Klotzsch** im Namen aller Angehörigen

Großnaundorf

Rund um die Woche

Von der großen deutschen Kameradschaft. — Jeder ist Kämpfer an seinem Platz. — Die Kräfte der Seele erringen den Sieg.

Wenn wir das gewaltige Entscheidungsringen, in dem sich augenblicklich das deutsche Volk befindet, betrachten, sehen wir vor uns in erster Linie den kämpfenden Soldaten an der Front, die deutsche Stukas, wie sie sich mit unerhörtem Schreie auf feindliche Flugplätze, Verkehrsanlagen, Rüstungsindustrien usw. stürzen, wir sehen die schneidigen deutschen Jäger, die den Himmel von feindlichen Aliegern reinigen, es ist uns, als würden wir das Rollen und Dröhnen der Sturmgeschütze vernehmen, die über alle Wehindernisse hinweg den fliehenden deutschen Soldaten den Weg in das Herz des Feindes frei machen wir erleben mit die kühnen Stoßtruppsunternehmungen unserer Pioniere, denen kein noch so raffiniert angelegtes Widerstandsnest standhalten vermag, und wir werden tagtäglich ergriffen von dieser letzten Einsatzbereitschaft deutscher Männer. Es ist da natürlich, daß unser Blick zuerst auf die in vorderster Linie kämpfende Truppe gerichtet ist, aber der Flieger könnte nicht zum Höchstmaß der selbstatischen Leistungen gelangen, wenn der Opferwille und die Einsatzbereitschaft des Bodenpersonals nicht ebenfalls gleich groß wären. Die Sturmgeschütze würden stehenbleiben, wenn nicht in den Nachschubkolonnen, die Munition und Treibstoff heranzuführen, derselbe Vorwärtsdrang zu finden wäre wie bei ihnen. Und ebenso muß sich jeder einzelne Soldat, der in vorderster Linie kämpft, auf alle seine Kameraden verlassen können. Er muß wissen, daß keine Mühe gescheut wird, den Proviant heranzuführen, ebenso wie für den verwundeten Soldaten auch der Sanitäter in vorderster Linie als erste Hilfe zu finden ist. So greift ein in das andere, und aus diesem unbedingten Zueinandersehen aller Wehrmachts- und aller Truppenverbände entsteht jene große, unzerschneidliche Frontkameradschaft, in die auch die Bauabteilungen und der Arbeitsdienst einbezogen werden müssen.

Wenn man dann diesen Gedanken ganz zu Ende denkt, dann hört diese kämpferische Verbundenheit auch nicht bei den Soldaten auf. Das Schwert würde stumpf werden, wenn hinter der kämpfenden Front nicht ein Volk stünde, das den gleichen harten Einsatzwillen besitzt, und so sind der Schmied und der Schlosser, die deutsche Frau in der Rüstungswirtschaft ebenso unentbehrlich für den Sieg wie der Bauer auf dem Feld, wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, die an ihren Arbeitsplätzen nicht nur ihre Pflicht erfüllen, sondern sich für den Sieg einsetzen. Daß wir in uns dieses sichere Bewußtsein haben, daß jeder mitkämpft und mitarbeitet, gibt uns auch die Gewißheit des Sieges. Und wenn wir in der letzten Reichsstraßenjammung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes noch mehr spenden wollen als bisher, dann geschieht es aus dem Gefühl dieser Kameradschaft heraus, dann geschieht es, weil wir wissen, daß uns auf allen Gebieten das Allerbeste abverlangt werden muß, und daß es keinen höheren Triumph geben kann, als wenn jeder einzelne dieses Allerbeste freiwillig leistet, weil er als Deutscher dem Befehl seines Herzens gehorcht. So wie der Kampf an der Front pausenlos ist, so muß auch der Einsatz und der Opfermut in der Heimat pausenlos sein, und an das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes schließt sich sofort das diesjährige Winterhilfswerk hier an, damit alle die unendlichen Aufgaben, die auf allen Gebieten zu lösen sind, erfüllt werden können. Durch diesen festen Opferwillen gelangen wir zu jenen gewaltigen Leistungen der Volksgemeinschaft, die fast an ein Wunder grenzen und die dennoch kein Wunder sind, weil wir wissen, daß nichts geschieht und getan wird, was nicht in irgendeiner Form dem ganzen Volke wieder zugute kommt. Durch diesen Einsatzwillen des gesamten Volkes aber sind wir stärker geworden als alle unsere Feinde. Man kann wohl versuchen, Organisationen nachzuahmen, aber es kommt nicht allein auf die Organisation an, sondern auf die seelischen Kräfte, die dahinter stehen. Und dieser innere Mut eines jeden einzelnen aber läßt sich nicht nachahmen, sondern er ist nur dort möglich, wo eine große, gewaltige, zukunftsstrahlende Idee zu dem Motor wird, der alle Schwierigkeiten überwindet, bis der Sieg erritten ist.

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohle anderer suchen muß.
Goethe.

Operationen in vollem Fluß

In zwei Monaten verloren die Sowjets 1250 000 Gefangene, 14 000 Panzer, 15 000 Geschütze und 11 250 Flugzeuge

DNE. Aus dem Führerhauptquartier. 22. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nach zwei monatiger Dauer des Ostfeldzuges steht die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten in ungebrochener Kraft tief in Feindesland. Auf der gesamten Front sind die Operationen in vollem Fluß.

In der Südukraine werden die letzten Stützpunkte des Gegners am Dnjestr planmäßig und unter schwersten Verlusten des Gegners besetzt. Nordwestlich Kiew weicht der Feind hinter den Dnjestr. Im Raum östwärts Gomel wird die Verfolgung des geschlagenen Gegners fortgesetzt. An der Front vor Leningrad und in Estland kämpfen sich unsere Truppen stetig vorwärts. Auch die Angriffe an der finnischen Front beiderseits des Ladogasees gewinnen täglich an Boden.

In einer Folge schwerer Vernichtungsschläge hat die Sowjetwehrmacht unwiederbringliche Verluste erlitten. Seit Beginn des Feldzuges sind nunmehr über 1 250 000 Gefangene eingebracht, rund 14 000 Panzerkampfwagen und 15 000 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Die Sowjetluftwaffe verlor insgesamt 11 250 Flugzeuge, davon wurden 5633 am Boden zerstört, die übrigen in Luftkämpfen und durch Flakartillerie abgeschossen.

Außerdem wurde schon jetzt der feindlichen Kriegsführung durch die Wegnahme wichtiger Rohstoffe und Industriegebiete schwerer Schaden zugefügt.

An der britischen Ostküste beschädigte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht zwei feindliche Frachter durch Bombentreffer.

An der Kanalküste brachen Angriffsversuche der britischen Luftwaffe auch am gestrigen Tage zusammen. Jäger und Flakartillerie schossen 26, Marineartillerie drei feindliche Flugzeuge ab. Ein Sperreiser der Kriegsmarine schoß vor der Atlantikküste ein britisches Kampfflugzeug ab.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge Bombentreffer auf zwei leichten britischen Kreuzern bei Sidi Barani. Truppen- und Materialausladungen in Tobruk wurden mit Bomben aller Kaliber belegt, drei britische Jagdflugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.



Schlupfwinkel der Propellerschrauben werden ausgehoben.
P.R.-Koch-Weltbild (M)

Die Abriegelung Tobruks

Die deutsche und die italienische Luftwaffe halten die britischen Schiffabzugswege längs der ägyptischen Küste unter strenger Ueberwachung. Insbesondere sind alle Versorgungsfahrzeuge der Briten, die für den Hafen der eingeschlossenen Festung Tobruk bestimmt sind, einem wirkungsvollen Bombenhagel ausgesetzt. So manches Lebensmittel-, Munitions- und Tankschiff hat in diesem Raum seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Vor wenigen Tagen erst wurden wieder vier britische Offiziere und 27 Mann, die von ihrem sinkenden Schiff in die Rettungsboote gehen mußten, von italienischen Soldaten an der Küste der Cyrenaika gefangen genommen. Die Besatzung war völlig erschöpft und erzählte voll Schauern von der verheerenden Wirkung der deutschen Bombe, die das Schiff traf und in wenigen Minuten zum Sinken brachte.

Torpedoboot torpediert

Von italienischen Flugzeugen im östlichen Mittelmeer

DNE. Rom, 22. August. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jagdverbände überflogen im Tiefflug den Luftstützpunkt von Galka (Malta) und nahmen mit Erfolg Flugzeuge am Boden und Flakbatterien unter Maschinengewehrfeuer. Einige feindliche Flugzeuge gerieten in Brand, andere wurden schwer beschädigt.

In Nordafrika wurde bei einem neuerlichen Einflug der englischen Luftwaffe auf Bengasi, der weder Opfer forderte noch Schäden verursachte, ein feindliches Flugzeug abgeschossen. An den verschiedenen Abschnitten der Tobruk-Front Tätigkeit unserer Artillerie, die englische Truppen- und Kraftwagenansammlungen wirksam unter Feuer nahm. Deutsche Flugzeuge griffen nordöstlich von Sidi Barani einen feindlichen Schiffsverband an, trafen zwei leichte Kreuzer und Materiallager von Tobruk. In Luftkämpfen schossen die deutschen Jäger eine Curtiss- und zwei Hurricane-Flugzeuge ab. Im Cyrenaika-Sahara-Abschnitt bombardierten italienische Flugzeuge bei bewaffneter Aufklärung feindliche motorisierte Einheiten und belegten sie mit MG-Fire.

In Ostafrika verursachten systematische feindliche Luftaktionen gegen Gondar und andere Stützpunkte nur leichte Materialschäden. Unsere vorgeschobenen Posten versprengten feindliche Abteilungen und fügten ihnen einige Verluste zu.

Italienische Flugzeuge belegten in Famagosta (Cypern) Hafenanlagen und Schiffe mit Bomben. Es wurden Depots, ein Dampfer und ein kleineres Schiff getroffen, das gesunken ist.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Flugzeuge Einheiten der britischen Marine an und torpedierten einen Torpedobootszerstörer vom Typ „Keith“, der mit Schlagseite füllig beobachtet wurde.

Englische Geständnisse über „Illustrious“

British Press Service gibt mit Zustimmung des britischen Informationsministeriums bekannt, daß der Flugzeugträger „Illustrious“ zur Zeit zur Reparatur in einer U.S.A.-Werft liegt. Von der britischen Admiralität wird hierzu mitgeteilt, daß das Schiff durch Flugzeuge der Achsenmächte am 10. Januar stark beschädigt worden sei und zunächst in der Nähe von Sizilien, später bei Malta Zuflucht gesucht habe. Das Ruder des Schiffes war gebrochen, und der Flugzeugträger sei mit schwerer Schlagseite dem Bombenhagel ausgesetzt gewesen, der verschiedene Brände ausgelöst und 80 Mann getötet habe. Das Schiff konnte nur noch durch Maschinen gesteuert werden und habe kaum einen Hafen erreichen können.

Volkstum, Kunst und Wissen

Konstruktion oder Sinnbild

Was heute fast ausnahmslos die Völker Europas an die Seite des deutschen Soldaten in seinem Kampf gegen den Bolschewismus treibt, ist, klarer als je zuvor, das Bewußtsein, daß es sich hier um mehr als eine vielleicht nur Deutschland oder den Nationalsozialismus angehende Auseinandersetzung handelt: um die Erhaltung nämlich der gesamten arisch bestimmten europäischen Kultur. Der Ausgang dieses Kampfes, das wissen sie und wir alle, wird darüber entscheiden, ob der Geist, der Werke wie die Mona Lisa etwa, um nur ein Beispiel für das Ganze unserer Kultur zu nennen, hervorzu- bringen vermag, oder derjenige, dessen höchster Ausdruck eine irre, tubisch-jüdische Frase ist, in Zukunft das Antlitz Europas, des Kernlandes der arischen Menschheit, gestalten wird.

Was dieses letztere aber zu bedeuten hätte, davon haben wir Deutsche in den Jahren vor 1933 einen kleinen Vorgeschmack verspürt! Anstelle von Schönheit, Würde und seelischer Adel, die zu allen Zeiten die Kennzeichen und Leitbilder echter arisch-abendländischer Kultur waren, wagte der Jude mit einer Frechheit ohnegleichen Häßlichkeit, Verkommenheit, nackte, brutale Sinnlichkeit und Gier als „künstlerische“ Dokumente eines angeblich „modernen jenseitigen Empfindens“ vor uns auszubreiten. Als ob das noch etwas mit „Seele“ oder gar mit „Kunst“ zu tun gehabt hätte! Zur Kunst gehören in erster Linie Gestaltungs-kraft und Phantasie; beide aber fehlen dem Juden. Unter Seele verstehen wir die Fähigkeit, ein Transzendentes in aller Materie zu erkennen; der Jude aber ist der Materialist an sich: ein Höheres, das ihn mit ehrfürchtigem Schauer zu erfüllen vermöchte, besteht für ihn nicht. Ihm ist das Letzte der Stoff, freilich nicht der im Kosmos überall schon geformt und geordnet und nach geheimen Gesetzen als ewig sich formend und ordnend erscheinende — das erkennen, hieße ja ein alles durchwaltendes, geistiges Prinzip anerkennen — nein, er betrachtet die Materie in ihrer rein stofflichen Eigenschaft, als das an sich chaotische Element. Und sein „Kultur“-schaffen besteht dieser Anschauung gemäß und wird zu allen Zeiten nur bestehen in der Dekomposition, der Auflösung jeder organischen Form und in den, einzig seinem seelenlosen Intellekt entsprechenden Konstruktionen eines chaotischen Weltzustandes.

Demgegenüber erweist sich der Arier als der alleinige und ursprüngliche Schöpfer aller wahren Kultur. Alle höchsten, Menschengestalt und Menschenhand entstehenden Werte entspringen ihm. Er ist es, der wie keiner die Fähigkeit besitzt, den Kosmos der Natur, die geheime Gesetzmäßigkeit ihrer Bildung und Anordnung, im Wert seiner

Hände nachzuschaffen. Das aber verstehen wir unter Kultur: ein vom Menschen gestaltetes Abbild und Sinnbild des ihn umgebenden und ihn selbst durchwaltenden Kosmos. Da dieser aber in seiner allezeitigen, nach ewig sich erneuernden Gesetzen sich vollziehenden Bildung als das höhere Wirken und Wesen eines unsichtbaren, eines in Zeit und Raum und doch ohne deren Begrenzung Seienden erscheint, so ist alle arische und somit alle echte Kultur dieser Erde gleichzeitig „Gottesdienst“: die Verehrung eines Höheren, von Angesicht zu Angesicht Unbekannten. Und darin eben liegt ihre Weihe und Erhabenheit, unser aller heiligste Verpflichtung für deren Erhaltung einzutreten, einzutreten mit Gut und Blut.

Das aber hat der Nationalsozialismus vom ersten Tag seines staatsmähigen Wirkens in Deutschland getan. Er war es, der jüdischer Kulturschande ein rasches Ende bereitete, der die verjüngerten Grundlagen unserer arischen Kulturarbeit wieder freilegte, alle schöpferischen Kräfte zum Weiterbau herbeiführte und durch seine grandiosen Neugeschaffungen, vor allem auf dem Gebiet der Architektur und Plastik, befruchtend auf das kulturelle Schaffen auch der übrigen Völker der uns gemeinsamen Rasse einwirkte. Und so marschiert er heute wieder, und diesmal an der Spitze fast ganz Europas, gegen den Bolschewismus, dieses letzte Bollwerk der jüdischen Rasse auf unserem Kontinent. Sein Sieg aber — und dieser ist gewiß, wo die Kräfte des Aufbaues und der Ordnung gegen das Chaos angetreten sind — wird das Abendland ein für allemal von der ungeheuerlichsten Gefahr, die ihm drohte, befreien und damit den Weg bereiten für die Heraufkunft einer neuen kulturellen Blütezeit, die sich denen vergangener Jahrtausende würdig an die Seite zu stellen vermag.
Karl Rembrod.

Den Umsiedlern

Musikalische Unterhaltungsstunden in den Lagern

Im Rahmen der künstlerischen Betreuung der in Sachen untergebrachten Umsiedler hat sich das Reichspropagandaamt Sachsen die schöne und hohe Aufgabe gestellt, den Volksgenossen unseres Volkes, die jahrzehntelang als Bollwerk deutschen Volkstums draußen im Südoften gestanden und sicher nur wenig Zeit und keine Möglichkeiten fanden, sich in das Musikschaffen berühmter Musikdichter zu vertiefen, jetzt um so mehr die Betantheit mit guter Musik zu vermitteln. Das Reichspropagandaamt hat Künstler auf die Reise geschickt, die hohen Anforderungen gerecht werden und unseren volksdeutschen Brüdern und Schwestern erbauliche Musikstunden zu bereiten wüßten. Erwähnt seien nur aus der Fülle der Darbietungen Kompositionen von Beethoven und Regner. Jeder von Franz Schubert und Brahms. Die Umsiedler lauschten offenen Herzen

den schönen deutschen Weisen, die noch lange in ihren Herzen nachklingen werden.
(M.S.)

Holl Lob über Dresden

Auf ihrer Deutschlandfahrt trafen, wie angekündigt, am Donnerstagabend 23 kroatische Künstler — Maler, Bildhauer, Architekten und Schauspieler — in Dresden ein. Im Rahmen des Reichspropagandaamtes wurden ihnen die neuesten Wochenschauen vorgeführt, die einen tiefen Eindruck auf die Gäste machten.

Am Freitag wurde zunächst eine Stadtrundfahrt unternommen. Die Gäste waren begeistert von den Schönheiten der Gauhaupstadt. In der Mittagstunde wurden die kroatischen Künstler im Rathaus durch Bürgermeister Dr. Kluge empfangen. An dem Empfang nahm auch der Leiter des Reichspropagandaamtes Sachsen, Landeskulturwaller Salzmann teil. In seiner Begrüßungssprache wies Dr. Kluge auf das rege Kulturleben hin, das trotz der Kriegszeit in Deutschland aufrecht erhalten wird. Im Namen der Kroaten dankte Professor Sulentic für den herzlichen Empfang. Am Nachmittag besuchten die Gäste unter Führung des 1. Vorsitzenden des Dresdener Künstlerbundes, Bildhauer Liebermann, die Große Dresdener Kunstaustellung und das Grüne Gewölbe. Der Abend war einem Theaterbesuch vorbehalten. Hochbefriedigt über das Gesehene verließen die Gäste am Sonnabendmorgen Dresden, um ihre Reise über Magdeburg, Berlin, Frankfurt, Stuttgart und München fortzusetzen.

Goethe-Medaille für Ludwig von Hofmann

Der Führer hat dem Maler Professor Dr. h. c. Ludwig von Hofmann aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Malerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Eine Bodari-Ouverture auf Schallplatte

Die Ouverture zu der heiteren Oper „Die spanische Nacht“ des Altenburger Intendanten Eugen Bodari, die bereits durch den Rundfunk bekanntgeworden ist, ist nun auch auf Schallplatte zu hören. Die Aufnahme erfolgte vor einiger Zeit durch das Leipziger Rundfunkorchester unter Leitung von Dr. Reinhold Merien im Gewandhaus.

Gärtner und Geschichtsschreiber

Der Chronist der Stadt Bittau Carl Gottlieb Morawetz, der von Beruf Gärtner war und sich als Dichter und Geschichtsschreiber in der Oberlausitz einen bleibenden Ruf erworben hat, wurde vor 125 Jahren geboren. Von seinen historischen und schriftstellerischen Werken ist vor allem die 1848/49 erschienene Stadtgeschichte „Bittavia“ hervorzuheben.



Roosevelt vergaß die Religionsfreiheit

Aus Rücksicht auf Stalin

Nach der Rückkehr Roosevelts nach Washington wurde in Nordamerika die Frage aufgeworfen, wo denn die Betonung der Religionsfreiheit in der gemeinsamen Erklärung Roosevelts und Churchills geblieben sei. Diese Kritik hat Roosevelt nun zu einer ergänzenden Mitteilung veranlaßt, die darauf hinausläuft, daß eine Erwähnung der Religionsfreiheit nicht mit Rücksicht auf den bolschewistischen Bundesgenossen unterblieben ist, sondern einfach überflüssig gewesen sei, weil die Religionsfreiheit „selbstverständlich“ sei. Darin befindet sich Roosevelt denn doch sehr im Irrtum. Oder ist etwa die Freiheit des Wortes und der Religion, von der man in Nordamerika so gerne spricht, in der Roosevelt jetzt so am Herzen gelegenen Sowjetunion gewährleistet? Hat Roosevelt vergessen, daß die Bolschewisten systematisch die Geistlichen ausgerottet und die Kirchen niedergezogen oder geschändet haben? Und wie kann eine Freiheit des Wortes in einem Lande bestehen, in dem jeder Mensch den Schergen der G.P.U. ausgeliefert ist? So wird denn auch von nordamerikanischen Politikern selbst unumwunden anerkannt, da, wie der republikanische Senator Johnson aus Kalifornien sich ausdrückte, „ein mutiger Mann dazu gehöre, um eine Freiheit der Religion zu garantieren, die von Stalin praktiziert ist.“ Ähnlich ließ sich Senator Clark ironisch dahin vernehmen, Roosevelts Verbündeter Stalin dürfte einen Schock bekommen, wenn er vernähme, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Religion wiederum in sein Programm aufnehmen wolle.

Des weiteren hat Roosevelt dem Kongreß eine Botschaft über seine Zusammenkunft mit Churchill auf dem Atlantik übermittelt. Darin gibt er dem Kongreß nachträglich und in kürzester Form von der Zusammenkunft Kenntnis, sowie davon, daß demnächst in Moskau eine britisch-nordamerikanisch-sowjetische Konferenz stattfinden werde, und Nordamerika seine Hilfe für die „Demokratien“ wirksamer gestalten wolle. Selbstverständlich fehlt es auch hier wieder nicht an den Roosevelts beliebigen Angriffen gegen Deutschland und an Drohungen und Verhöhnungen. So behauptet Roosevelt z. B., daß niemand gegen seine und Churchills Erklärung Opposition machen könne, ohne damit gleichzeitig seine „Bereitschaft zu einem Kompromiß mit dem Nationalsozialismus“ zu bekunden. Der Gesamtindruck dieser Botschaft ist der, daß Roosevelt offenbar eine neue Agitation antreiben will, um die Bevölkerung — deren Reserve offensichtlich ist — für seine Pläne zu gewinnen.

„Man kann zwar eine tote Ente austopfen . . .“

In einem Leitartikel stellt „New York Journal American“

fest, daß die als Ergebnis des Churchill-Roosevelt-Treffens herausgelommene Erklärung nicht besser als die 14 Punkte Wilsons sei. Diese seien ausprobiert worden und hätten versagt. Ebenso würde das neue Programm versagen. Man könne zwar eine tote Ente austopfen, ihr aber kein Leben einflößen.

USA. schädigt Südamerika

Ausfuhrbeschränkung zugunsten Englands

Lord Beaverbrook ersuchte die USA-Regierung um eine weitere erhebliche Einschränkung des USA-Exports nach Süd- und Mittelamerika, um die USA-Exporte nach England steigern zu können. Gedacht ist dabei vor allem an Stahl, Maschinen und Metallwaren. Das USA-Handelsamt wird daher in den nächsten Tagen ein Gutachten über Art und Umfang des jetzigen USA-Exports nach Süd- und Mittelamerika fertigtellen und dabei „Empfehlungen für Abzweigungen nach England“ geben.

Diese Absichten haben die USA-Exportfreie stärkstens beunruhigt, da katastrophale Folgen für die süd- und mittelamerikanische Wirtschaft befürchtet werden, die dann aus Mangel an wichtigen Materialien und Maschinen vielfach zu Einschränkungen der Produktion gezwungen sein wird. Es gehört schon eine typisch englische Dreistigkeit dazu, die durch den Ausfall der natürlichen europäischen Märkte schon genügend geschädigten über-amerikanischen Staaten auf diese Weise immer tiefer in wirtschaftliche Schwierigkeiten zu stürzen. Und die USA, die sonst so viel und gern von panamerikanischen Solidarität reden, beiseite sich dieser unverschämten Forderung Englands Folge zu leisten. — So fügt sich diese Maßnahme ausgezeichnet in dem britisch-nordamerikanischen Einschüchterungsfeldzug gegen die Staaten Ibero-Amerikas ein.

Gegen Agitationsgerüchte um den Iran

Die anatolische Nachrichtenagentur meldet: Der halbamtliche „Allus“ schreibt: Wir haben wieder einmal den Beweis, zu welcher unglaublichen Erfindungen die fremde Agitation fähig ist. Es handelt sich um die Gerüchte, wonach ein Komplott vorbereitet worden sei, um das jetzige Regime im Iran zu stürzen. Alles, was Iran heute besitzt, ist das Werk des großen Reformators, des Schahs. Aus diesem Grunde ist es unmöglich, sich vorzustellen, daß auch nur ein Iraner fähig sei, gegen ein Regime Stellung zu nehmen, das den Iran auf eine solche Stufe des Wohlstandes und der Kultur erhoben hat.

Dänemarks Anti-Kommunistengesetz

Der dänische Reichstag hat das vom Justizministerium vorgelegte Gesetz, das eine Auflösung aller kommunistischen Organisationen und ein Verbot jeder kommunistischen Betätigung in Dänemark verlangt, endgültig verabschiedet. Wie im Folketing wurden die vorgeschlagenen Bedingungen, die u. a. auch eine Sicherheitsverwahrung verdächtiger Personen vorsehen, auch vom Landsting einstimmig angenommen. Sobald die Unterschrift des Königs vorliegt, tritt das Gesetz gegen den Kommunismus in Kraft.

Das japanische Volk beunruhigt

Wegen der Transporte nach Wladiwostok

Auf die Frage eines Journalisten, ob Tokio nicht befürchte, daß die an die Sowjetunion gelieferten USA-Bomber gegen Japan eingesetzt werden könnten, antwortete der Sprecher des Informationsbüros, Koh Jihit, das japanische Volk sei durch die Tatsache sehr beunruhigt, daß Waffen und Öl aus USA nach Wladiwostok transportiert werden, und daß die Schiffe durch die Gewässer des japanischen Inlandreiches hindurchschlüpfen. Er stellte weiter fest, daß die von den Schiffen durchfahrenen Meerengen vom Standpunkt des Gesetzes aus internationale Gewässer seien. Japan könne sich jedoch nicht um rein gesetzmäßige Fragen kümmern, wenn die Stimmung des Volkes auf dem Spiel stünde.

Thailands Sicherheit

Der neuernannte amtierende thailändische Außenminister Tuang Wichit Badakarn hielt eine Rundfunkansprache über die Sicherheit Thailands. Thailands Sicherheit sei erstens auf den offiziellen Erklärungen und auf den Nichtangriffszweckvereinbarungen mit ausländischen Mächten gegründet, zweitens auf Thailands offiziell erklärter absoluter Neutralitätspolitik. Abschließend betonte der Außenminister die Einigkeit und Entschlossenheit des thailändischen Volkes, im Notfall bis zum äußersten für die Freiheit zu kämpfen.

Dezimierung der Sowjetluftwaffe

In einem Sonderbericht der italienischen Nachrichten-Agentur Steiani von der Ukraine-Front wird betont, daß der größte Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten zweifellos in der Dezimierung der sowjetischen Luftwaffe zu finden sei. Die den Sowjetrußen noch zur Verfügung stehenden Luftstreitkräfte entfalteten eine immer schwächer werdende Tätigkeit und beschränkten sich auf Angriffe auf die erste Linie. Einflüge ins Hinterland und auf Ziele in Deutschland oder in den verbündeten Ländern sind ohne militärische Bedeutung und erfolgen einzig aus Propagandagründen. Die bei diesen Angriffen eingesetzten Einzelflugzeuge oder schwachen Verbände machen vor dem Feuer der Bodenabwehr und vor Jägern eifrig lehr.



Freiwillige des Freikorps „Norwegen“ auf der Fahrt nach Hamburg. Ein deutsches Unterseeboot wird gesichtet. — P.R.-Weltbild (M)



Ein Ruhetag hinter der Front. Auch die Wäsche kann wieder einmal gründlich vorgekommen werden. — P.R.-Gregor-Weltbild (M)

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

5]

Cornelius Brentenkamp atmet auf. Diese Zeit der Unruhe mit ihrem Klopfen und Hämmern, sowie den Reinigungsorgien der Frau Tinnemann sind ihm schwer auf die Nerven gegangen.

Gottlob, daß er nur eine heiratsfähige Schwester hat, denkt er. Wenigstens hat man sein Privatkontor verschont, verschonen müssen nach einer energischen Auseinandersetzung mit Frau Tinnemann, wobei ihm sogar seine Schwester Thea zu Hilfe gekommen ist.

Im übrigen ist Dorothea Brentenkamp all die Tage sehr vergnügt gewesen und hat selbst zugegriffen, ein Kopftuch um die Stirn gewunden, mit einer großen Wirtschaftsschürze angetan.

Immer wieder staunt Cornelius Brentenkamp über die Veränderung, die sich im Wesen seiner Schwester vollzogen hat. Ist die Liebe wirklich eine so große Macht im Leben der Menschen, daß sie diese so mächtig umzuwandeln vermag? Es müssen dann doch in seiner Schwester Kräfte und Mächte geschlummert haben, die nur auf ihre Auslösung warteten.

Und er? Nichts rührt sich dergleichen in ihm. Er kann sich einfach gar nicht vorstellen, einmal mit einem fremden weiblichen Wesen sein Leben teilen zu sollen, Rücksichten nehmen zu müssen, womöglich Launen zu ertragen, Sonderwünsche zu erfüllen.

Gewiß, er gönnt jedem andern sein Eheglück wie zum Beispiel seinem älteren Geschäftsfreunde Hugo Brofius und dessen Frau Clementine; aber selbst kann er sich nicht als glücklichen Ehemann und Familienvater vorstellen — noch nicht — vielleicht später einmal, wenn er eine ruhige, nicht

mehr ganz junge Frau finden sollte, die ihm die würdige Repräsentantin seines Hauses gewährleistet.

Aber bis dahin ist noch viel Zeit. Der Ring des Hauses Brentenkamp mag noch weiter schlammern. Vor einem Schicksal, wie Thea es erlebt hat, diese Liebe auf den ersten Blick, glaubt er sich gefeit.

Zum Polterabend treffen die meisten Gäste bereits ein; nur ein paar auswärtige Verwandte werden erst am eigentlichen Hochzeitstage erwartet. Trotz der umfassenden Vorbereitungen hat man nicht allzu viele Einladungen ergehen lassen; immerhin werden etwa fünfzig Teilnehmer zusammenkommen.

Als Cornelius Brentenkamp und Fedor Tinnenbor sich zum erstenmal gegenüberstehen, messen sie sich mit prüfenden Blicken. Sie kennen sich bisher nur aus einigen höflich und sachlich gewechselten Briefen. Die weite Entfernung zwischen Hamburg und der Industriestadt im Osten des Reichs ließ bei der starken beruflichen Inanspruchnahme der beiden Männer keine Zeit zu gegenseitigen Besuchen.

Dorothea in einem blauen Seidenkleid, eine dünne Perlenkette als einzigen Schmuck um den Nacken, steht zwischen den beiden Männern und beobachtet, heimlich belustigt, deren Mienenpiel. Sie hat ihren Verlobten auf ihres Bruders Korrektes, etwas steifes Wesen vorher aufmerksam gemacht, und es freut sie, wie er darauf eingeht. Dann aber wird ihr das höfliche Herumtafeln zu viel, sie faßt plötzlich nach deren Händen und erklärt: „Also nun ist es genug der Außerlichkeiten. Du bist mein lieber Fedor und du mein lieber Cornel-Bruder; nun reicht euch noch einmal die Männerhand und sagt als brave Schwägerleut „du“ zueinander.“

Da bleibt nun Cornelius Brentenkamp freilich nichts anderes übrig als mit etwas gezwungenem Lächeln und einer Bemerkung, die etwas verkrampft-lustig klang, seiner resoluten Schwester Wunsch zu erfüllen.

„Also auf du und du, verehrter Herr Schwager!“ —

So kommt der eigentliche Festtag heran mit einem strahlend blauen Himmel, an dem einige weiße Wölkchen unschuldig dahinjagen.

Um elf Uhr fährt Schröder mit dem Kraftwagen vor, um das Paar samt den Trauzeugen zum Standesamt zu fahren, und schon ist die sonst so stille Seefraße von Gassern umfüllt, die alle „das Paar“ sehen wollen. Man hat ja schon jahrelang auf diesen Tag gewartet. Man hat es nicht verstehen können, daß die schöne reiche, freilich ein wenig stolze und kühle Dorothea Brentenkamp immer noch keinen Mann gefunden haben sollte.

Was unterdes oben in den Räumen des Hauses Brentenkamp vorgeht, kann man leider nicht beobachten, kann nicht sehen und hören, wie Cornelius Brentenkamp nach alter Sitte des Hauses noch ein paar Abschiedsworte an seine Schwester richtet, wobei man ihm, dem sonst so Ruhigen, anmerkt, daß ihm dieser Abschied nahegeht. Seine Worte sind von einer Herzlichkeit, daß selbst Dorothea erstaunt zu ihm aufblickt. Sie freut sich darüber, und einen Augenblick kommt ihr der Gedanke: Wird Cornelius auch einmal die Stunde erleben, der sie nun entgegengeht, und ihm Herz und Gemüt mit jener Freude erfüllen, die sie dankbar empfindet?

Stunden später spielt sich in den festlich erleuchteten Räumen des Hauses das Hochzeitsmahl in althergebrachten Formen ab. Ab und zu herrscht dabei eine so lebhaft Unterhaltung, daß man sich kaum mit seinem Gegenüber verständigen kann. Und gerade das bedauert Cornelius Brentenkamp besonders.

Er ist jetzt auch in froher Stimmung, hat mit der ihm eigenen Willenskraft die Enttäuschung bekämpft, die ihm der Morgen bereitet hat, als an Stelle des Eintreffens seines Bruders Christian ein Telegramm einkam: „Zug verpaßt — bin untröstlich — wünsche Thea und ihrem Mann alles nur erdenkbar Gute.“



Angriff auf Timoschenkos Hauptquartier

Die siegreichen Kämpfe bei Gomel — Von Kriegsberichterstatter K. H. Brück

(P.M.) Gomel, diesen Namen kennt jeder Soldat am mittleren Dnjepr. In Gomel lag das Hauptquartier des Marschalls Timoschenko, Oberbefehlshaber Mitte der bolschewistischen Westfront. Von hier aus wollte er der durch die Stalin-Linie gebrochenen deutschen Armee, die sich wie ein eherner Keil bis über Smolensk vorgeschoben hatte, in die Flanke fallen und sie von ihren rückwärtigen Verbindungen abschneiden.

Nur eine deutsche Kavallerie-Division schützte in den ersten Tagen der bolschewistischen Massenangriffe die südliche Flanke unserer Panzer- und motorisierten Korps, die ohne Rücksicht auf den Feind links und rechts der Vorkammsstraßen nur eine Parole kannten: „Vorwärts, vorwärts“. Die weit auseinandergezogenen Schwadronen — sie hatten z. T. einen Abschnitt von 1500 Metern — gruben sich in Erdblöchern ein und wehrten in erbitterten Kämpfen die anrollenden Menschenlawinen des Ostens ab, die in den M.S.-Garben dahinschmolzen.

Dann kam die marschierende Infanterie heran. In den Abschnitten der Kavallerie-Divisionen zog ein Armeekorps. Seine Divisionen unterließen den Angriff Timoschenkos und warfen ihn zurück. Während nun die Schlacht um Smolensk tobte, mußte das Korps verhalten. Mit brennenden Augen sahen sie nach Süden. Dort lag Gomel, sah Marschall Timoschenko. — Eines Morgens um 4 Uhr aber ging es los. Schon am zweiten Tage war

Die wichtige Straße Mogilew—Gomel

am Dnjepr des Dnjepr bis kurz vor Gomel feindfrei. Ein tiefer Keil hatte sich hier in die Front des Gegners geschoben. Das Korps schwenkte nach Westen ein und bildete hier zusammen mit einem vom Westen vorrückenden Korps südostwärts der Städte Rogaischew und Slobin einen Kessel, in welchem sich Reste von sechs Divisionen befanden. Tausende von Gefangenen wurden aus den Wäldern und Sümpfen herausgeholt.

Inzwischen stieß eine Kavallerie-Division entlang der Straße weiter nach Süden vor. Kilometer um Kilometer trabten die Pferde, fast ohne Feindwiderstand. In überstürzter Flucht hatten sich die Sowjettruppen bis kurz vor Gomel zurückgezogen. Unsere Flieger hatten vorgearbeitet. Die Straße selbst wurde nicht beschädigt, sondern für unseren Vormarsch erhalten. An den Trümmern des vernichteten Feindes vorbei rollen in kaum unterbrochener Folge unsere Nachschubkolonnen.

Mit nicht nachlassender Präzision folgen die rückwärtigen Dienste der vorgehenden Front. Gleich hinter der kämpfenden Infanterie ziehen Nachrichtentruppen ihre Kabel. Rote Kreuz-Flaggen zeigen Verbandspolizeien an. Auf vorbereiteten Gefangenensammelstellen strömen müde, gleichgültig und abgehetzt die Gefangenen zusammen. Ganze Straßenteile hat der Feind mit Minen versehen. Pioniere räumen die gefährlichen Felder. Nicht hinter den Pionieren folgen die Baubataillone. Und wer am Morgen noch, als er kämpfenden Truppe mit seinem Munitionsfahrzeug folgte, verminnten Stellen, abgebrannten Brücken, anderen Straßenperren und großen Schlaglöchern auf behelfsmäßigen Umleitungen mühsam auswich, der findet am späten Nachmittag schon eine gesäuberte Straße vor.

Unsere Soldaten haben den Weg nach Gomel erlöst. Alle Terrormaßnahmen der Kommissare können den Zusammenbruch in diesem Abschnitt nicht aufhalten. Es nützt ihnen auch nichts, daß sie die männliche Bevölkerung zwischen 16 und 55 Jahren bei ihrem Rückzug aus den Dörfern mitnehmen, um sie als Ersatz für ihre unübersehbaren Verluste einzusetzen. Gomel, das als vorgehobene Bastion unter dem Befehl Marschall Timoschenkos die stürmenden deutschen Divisionen aufhalten und zum Ausgangspunkt ihrer Niederlage werden sollte, Gomel ist gefallen.

Wie Nowgorod bezwungen wurde

Die Sakentzugsfahne über dem Nürnberg des Ostens. Von Kriegsberichterstatter G. Unter Kaufmann.

(P.M.) Am Nachmittag des Augusttages, da deutsche Regimenter die Burgstätte von Nowgorod erreicht haben, sieht es endgültig fest, daß der Feind in verbrecherischem Wahnsinn entschlossen ist, die strategisch bereits verlorene Stadt mit letzter Verbissenheit zu verteidigen. Schon ist ihm seine Artillerie-

Munition ausgegangen, schon haben Stukas die letzten Panzer vernichtet, da wird uns um den Mittag herum noch einmal für eine Weile Halt geboten. Der Feind sitzt in den Erdbefestigungen auf dem alten Stadtwall, hat in einem wunderschönen Wachturm aus dem Mittelalter seine Maschinengewehre in Stellung gebracht, liegt in einem Friedhof verschänzt.

So hat die bolschewistische Armeeführung den Untergang Nowgorods selbst beschlossen, hat sich vor aller Welt schuldig gemacht, das Nürnberg des Ostens zerstört zu haben. Was die tags zuvor erbeuteten Papiere einer bolschewistischen Division verrieten: die Feuerstellungen zwischen den alten Bauwerken, die rücksichtslose Anlegung von Minenfeldern zwischen den ehrwürdigen Gedenkstätten der Geschichte, der Einbau schwerer M.G. im Kreml selbst, das ist die letzte Schandtat des Bolschewismus einer Schicksalsgemeinschaft gegenüber, die hier im alten Nowgorod vor tausend Jahren von den drei Brüdern Kuril im Zeichen des germanischen Halbkreuzes im Reich der Waräger begründet wurde.

Gegen 16 Uhr bricht die Sonne durch die Wolken, rot leuchtet ihr Schimmer von den Badsteintürmen des Kreml, grün von den kupferbedeckten Zwiebeltürmen und in grellem Weiß von den mächtigen Steinbauten zurück. Dann aber kommen die Bomberverbände und Stukas, werfen ihre Last ab, und mit jedem Hüßel das unabwendbare Verhängnis die Stadt in Flammen und Rauch, verschwinden vor unseren Augen die Türme und Dächer, die Klöster und Mauerreste im Wollqualm. Ein ohrenbetäubendes Verßen von Bomben und Granaten erfüllt die Luft.

Verklündet der Stadt ihren Untergang.

Von Süden und Westen aber gehen Infanteristen gegen das Feuermeer vor; werden von Gewehrfeuer aus Strohmieten oder Feldstellungen hinter Kirchhofsmauern und Grabhügeln empfangen, bis sie den alten Stadtwall besetzt und damit den historischen Boden an den Ufern des Wolchowflusses betreten haben. Mit dem Erreichen des Stadtwalles ist die letzte der drei starken Verteidigungsanlagen, die sich im Umkreis von 20 Kilometer am dem Flußlauf entlang um die Stadt ziehen, gefallen und Nowgorod damit unser. Als der Augustmorgen heraufzieht, gilt es, den Erfolg des vergangenen Tages zu ernsten.

Die große Frage bleibt der von hohen Mauern und Zinnen umschlossene Kreml. Er ist das Herz der Stadt, einst das Herz eines germanisch geführten Reiches von der Ostsee bis zum Kaspischen Meer. In seinem Schutz errichtete die Deutsche Hanse ihren östlichen Kaufhof, zogen die Lübecker Kaufmannschaftskräfte von der Ostsee bis zum Wolchow herauf auf den Strömen Russlands zum Schwarzen Meer. Ihn, mitten im Kern der Stadt auf hohem Hügel errichtet, haben die Stukas zerstört, obgleich man die M.G.-Mauern in ihm kannte.

Am Morgen geht ein deutscher Spähtrupp vor, kriecht hinab in den Graben und klettert hinauf zu dem Wall, wo einer von uns in der Mauer ein tiefes Loch in der Erde entdeckt, von den Bolschewisten hineingebrochen und zu einer gefährlich getarnten M.G.-Stellung ausgebaut. Jetzt ist es verlassen, wahrscheinlich vom Rauch und den Flammen der Nacht gründlich ausgebeizt.

Wir kriechen hindurch, sind schon im Hof, laufen dem höchsten nach Westen ragenden Turm zu. Eine Leiter hilft uns von einem Stockwerk zum anderen des Turmgebälges. Unter uns liegen die Stadt und die Kremlmauer. Da reißt einer die Sakentzugsfahne, die er unter dem Rock trägt, hervor. In fliegender Eile wird in einem Brett befestigt, dann gleitet sie unter unserm Fußel hinauf zum Turm. Die Kompanie rückt unter Hurra- und Heilrufen im Lauffschritt dem Spähtrupp nach zur Kremlmauer. Das heilige Tuch flattert als Zeichen des Sieges im Winde.

Ein russisches Sprichwort lautet: „Wer kann wohl an gegen Gott und Nowgorod?“ Mit Gottes Hilfe ist der Damm gebrochen, die Miegelstellung der Bolschewisten am Zimeusee durchstoßen, die große Verkehrsstraße von Moskau nach Leningrad überschritten, die historische Stätte zugleich der Schlüssel zum neuen Operationsplan.

Niemand ist frei, der über sich nicht Herr ist. Claudius.

Vorgriffe bei markenpflichtigen Waren unvorteilhaft und strafbar

Beim Verkauf markenpflichtiger Waren wird häufig die Beobachtung gemacht, daß Verbraucher versuchen, auf noch nicht fällige Abschnitte ihrer Marken Waren zu erhalten. Während im Textileinzelhandel bereits Vorgriffe auf die noch gar nicht ausgegebene nächste Kleiderkarte in der Form gewünscht werden, daß der Kunde sich eine bestimmte Ware „per 1. Oktober“ zu reservieren versucht, wird der Lebensmittelkaufmann darum angegangen, es doch „mit den paar Tagen“ bis zur Fälligkeit der nächsten Lebensmittelabschnitte nicht so genau zu nehmen.

Ueber die Verpflichtung des Kaufmannes, auf noch nicht fällige Markenabschnitte keine Ware zu verabsorgen und auch keine Ware zurückzuliegen, kann es natürlich keinerlei Zweifel geben. Die gleichmäßige Versorgung in Textilien würde gestört werden, wenn einige zehntausend Verbraucher, die finanziell dazu in der Lage sind, sich jetzt bereits einen Anzug oder Mantel reservieren und Vorbestellungen abgeben. Aber auch bei kleineren Fristüberschreitungen im Lebensmittelhandel kommt die sorgfältig abgewogene Warenentlastung sehr leicht in Schwierigkeiten, denn selbst wochenweise Verschiebungen können Störungen verursachen. Jetzt in der Reisezeit, wo die Verbraucher bei den Ernährungsämtern die Ausgabe von Reisemarken beantragen, ist jedoch festgestellt worden, daß in der Tat noch nicht fällige Abschnitte hier und dort vorzuschußweise beliefert worden sind. Abgesehen davon, daß der Kaufmann sich dadurch strafbar gemacht hat, hat er auch dem Verbraucher nicht gedient, der ja doch eines Tages die zu früh verbrauchten Mengen wieder einparen muß. Bei der Aushändigung von Reisemarken erhält er weniger an Marken, als er in seinem Unterkunftsort abliefern muß, so daß also sein Aufenthalt dort in Frage gestellt ist. Einen Nutzen hat er nicht gehabt, sondern nur Nachteile, und unter Umständen sind recht spürbare Auswirkungen die Folge des falschen Verhaltens.

Der Kaufmann darf all solchen Wünschen gegenüber, die an ihn gerichtet werden, nicht weichen. Er muß es verstehen, auch seinen besten Stammkunden klarzumachen, daß und warum die genaue Einhaltung der Bewirtschaftungsvorschriften notwendig ist. Es ist klar, daß der Kaufmann damit sehr oft vor eine schwierige Aufgabe gestellt ist, denn nicht jeder Kunde ist einsichtig genug, wenn es um sein vermeintliches Interesse geht.

Um den Kaufmann in seinem Verhalten zu bestärken und um auch einen entsprechenden Einfluß auf den Verbraucher auszuüben, haben einige Bezirksfachgruppen des Lebensmittelinzelhandels ein Plakat an die Geschäfte gehen lassen, das auf das Verbot von Vorschußlieferungen hinweist. Käufer, die Vorschußlieferungen verlangen, machen sich gleichfalls strafbar.

Familiennachrichten Pulsnig vom 9. bis 22. August 1941

Geboren: Edwin Horst, Sohn des Bandwebers, z. St. Soldat, Max Edwin Brecher, Niedersteina. — Eheverträt: Der Handlungsgehilfe, z. St. Feldwebel, Arthur Goltzhard Böhme, Pulsnig, z. St. im Felde, die Kartographin Johanna Ruth Elfride Wendt, Pulsnig Meißner Seite. Der Verwaltungsfeldwebel Franz Alfred Rost, Pulsnig, die Meslerin Rosa Lydia Boden, Pulsnig. Der Maurer Rudolf Skoropat, Pulsnig, Umfiedlungslager 86, die Josefina Matilda Schaller, ohne Beruf, Pulsnig, Umfiedlungslager 86. Der Stellmacher Johann Nephtwoda, Pulsnig, Umfiedlungslager 86, die Erzieherin Mathilde Neumann, Pulsnig, Umfiedlungslager 86. Der Tischler Edmund Neumann, Pulsnig, Umfiedlungslager 86, die Paulina Merker, ohne Beruf, Pulsnig, Umfiedlungslager 86. Der Drogist Arnold Herbert Woloszkauf, Waldenburg i. Schl., die Büroangestellte Herwinde Amalie Ludwig, Pulsnig, Umfiedlungslager 86. — Gestorben: Der Heimweber Albert Curt Fritz Schieblig, Pulsnig, Totgeborenes Mädchen des Tischlers, z. St. Soldat, Georg Kurt Schreier, Pulsnig Meißner Seite. Der Wandwirt Hans Fürchtegott Wilhelm Weiß, Dornier. Der Invalidentenempfänger Richard Edwin Kluge, Niedersteina. Der Schuhmachermeister i. R. Heinrich Ewald Kind, Pulsnig.

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Was müssen die Hochzeitsgäste denken, wenn der eigene Bruder nicht erscheint, noch dazu, wo er ein Jahr lang in Übersee gewesen ist. Daß er vor kurzem in Bremen gelandet ist, hat er mitgeteilt. Gottlob hat sich Thea ihre Stimmung nicht verderben lassen. Wie froh und heiter sie aussieht! Er hat auch keine Lust, sich die Laune verderben zu lassen durch seines Bruders Rücksichtslosigkeit.

Cornelius Brentenkamp, der seine Rede auf das Elternpaar Linnenbor, den alten Hamburger Reeder und Senator und dessen etwas feif und fremd dastehende Frau im schwarzen Seidengewande, bereits hinter sich hat, freut sich auf den Augenblick, da man die Tafel aufheben kann.

Zu seiner Linken sitzt seine Schwester Thea, zur Rechten hat er seine Tante Laura, die Universitätsprofessorengattin aus Bonn, als Ehrendame führen müssen. Das hatte einen Vorteil: er brauchte kaum den Mund aufzutun; denn Tante Laura redet ununterbrochen von allem, was ihr eben in den Sinn kommt.

Aber dies plaudernd rieselnde Bächlein ist es nicht einmal, das Cornelius Brentenkamp das Ende der Tafel herbeiwünschen läßt. Es ist vielmehr eine merkwürdige innere Unruhe, die ihn jedesmal erfasst, wenn er in das ihm gegenüber schimmernde blaue Augenpaar blickt.

Er hat diese Sabine Brosius seit Jahren nicht mehr recht gesehen. Damals war sie noch ein ziemlich unfertiges stilles Menschenkind, das eben da war, dem man aber keine besondere Beachtung zu schenken brauchte. Wie alt mag sie heute sein? Im besten Falle Anfang zwanzig; jedenfalls ist sie die jüngste unter den Brautjungfern — und die schönste.

Diese Jahre ihrer beruflichen Ausbildung — wenn er sich nicht irrt, hat sie sich zur chemischen Laborantin aus-

bilden lassen; im übrigen ein Beruf, von dem er sich nur eine undeutliche Vorstellung zu machen vermag — wie gesagt, diese Lehrjahre haben aus dem unscheinbaren grauen Entlein einen stolzen Schwan erstehen lassen.

Wie klug und ausdrucksvoll und doch durchaus weiblich warm diese blauen Augensterne zu ihm herüberleuchten, als wollten sie ihn fragen: „Was bist du eigentlich für ein Mensch, Cornelius Brentenkamp?“

Hat er für seine Verhältnisse zu viel von diesem schweren alten Rheinwein getrunken, daß ihm das Herz so gegen die Rippen pocht, wenn sich ihre Blicke kreuzen und dabei dies eigentümliche schalhafte Lächeln um die Lippen dieses Mädchens spielt?

Nein, es sind nicht die Geister des Weines, die in ihm rumoren; es ist irgendetwas anderes, bisher noch nie Gefühls, was ihn sonderbar erregt, unsicher macht. Er muß hinter dieses Geheimnis kommen.

Sobald die Tafel aufgehoben ist — gottlob wird gerade das Eis herangerührt — wird er sie zum Tanz auffordern. Er ist kein besonderer Tänzer, huldigt dieser Kunst nur ganz gelegentlich notgedrungen, wenn es nicht anders geht. Diesmal muß es gehen!

Aber Cornelius Brentenkamp muß sich auch nach Aufhebung der Tafel noch gedulden. Zunächst wird man noch in den Nebenräumen den Wodka einnehmen.

Sabine Brosius sitzt im Kreise der andern Brautjungfern und führt gerade eins dieser hauchdünnen Porzellanstäbchen an die Lippen.

Auf die Fragen, die bald dieser, bald jener an ihn richtet, gibt Cornelius Brentenkamp nur zerstreute Antworten. Immer wieder fliegt sein Blick zu dem Mädchen hinüber, das inmitten der weiblichen und männlichen Jugend wie eine kleine Königin thront, der man huldigen muß, ob man will oder nicht.

Bisher hat er mit ihr außer einigen Belanglosigkeiten bei der Begrüßung kaum ein Wort gesprochen und erinnert sich doch deutlich ihrer schwingenden Altstimme. Eben lacht sie hell auf und gibt einem jungen Menschen, der sie zu Tisch geführt hat, einen leichten Schlag mit dem Handschuh

auf den Arm. Warum erregt dies harmlose Geplänkel ihn so? Am liebsten möchte er hinüber zu diesem Jugendkreis und sie hinwegführen. Was hat sich dieser junge Fant mit Sabine Brosius abzugeben?

Unterdessen ist der große Speisesaal zum Tanz hergerichtet. Die Paare, so wie sie bei Tisch gegessen haben, formieren sich zu einer langen Kette. Wohl oder übel muß Cornelius Brentenkamp die Führung übernehmen.

Als bei der großen Schlußkreisette vor dem Abtanz alle Paare, die Hände wechselnd, aneinander vorbeiziehen, steht plötzlich Sabine Brosius vor ihm. Ihre Blicke treffen, ihre Hände schließen sich in leichtem Druck zusammen.

Da durchzuckt es den Mann wie mit einem elektrischen Schlag, und er ist so verwirrt, daß er der nächsten Dame die falsche Hand reicht und erst auf deren scherzhaften Anruf: „Die linke Patsche, mein Herr!“ aus seiner Betäubung erwacht.

Endlich ist diese schreckliche Polonaise zu Ende. Cornelius Brentenkamp kann, wenn er will, sich nun an die Jugend halten, die sich schon einen netten Tisch in der einen Ecke des Zimmers erobert hat. Man hört ihr vergnügtes Lachen schon von weitem. Soll er sich unter diese lustige Schar mischen? Aber er kennt die meisten dieser jungen Herren und Mädchen nur flüchtig als Söhne und Töchter seiner Geschäftsfreunde, genau so flüchtig wie Sabine Brosius, die eben mit ihrem Tischherrn ansitzt und das geleerte Sektglas auf den Tisch stellt.

Da zuckt es wieder durch seinen Körper, anders als vorher, beinahe schmerzhaft. Er versteht sich selbst nicht mehr. Was geht ihn das junge Geschöpf an, das plötzlich zu ihm herüberstaut und — er traut seinen Augen nicht — sich erhebt und auf ihn zukommt.

„Ah, das Sabinchen!“ hört er neben sich die feste Stimme eines älteren Herrn, „jameses Mädel; der gute Brosius kann stolz auf sie sein. Nun, mein Kindchen, wollen Sie mich etwa zum Tanz holen?“ lacht er selbstgefällig auf.

(Fortsetzung folgt)



Getreu bis in den Tod!

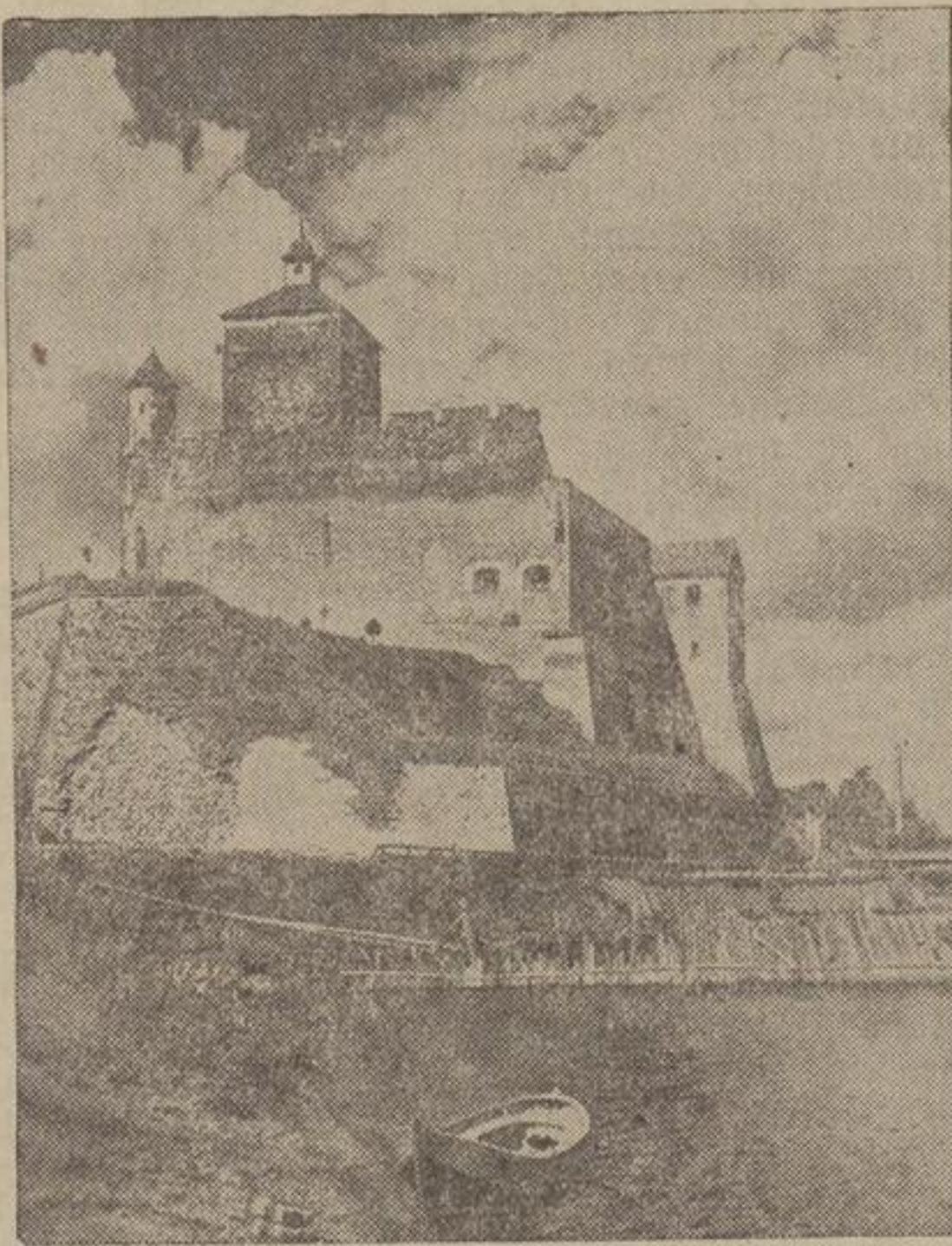
„In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum“ — Von Kriegsberichterstatter Hugo Landgraf

(H. P. R.) „In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“ Sechs tote Soldaten der Waffen-SS sind es, denen der Kommandierende General des Panzerkorps in einem Tagesbefehl diese Worte heldischen Gedankens widmete. In dem Korpsbefehl, der bis herunter zu den Kompanien verteilt wurde, spricht die Stimme des Generals der Panzertruppen zu allen ihm unterstellten Einheiten, und sie nennt mit Namen den SS-Unterscharführer Führer und die fünf SS-Männer seiner Gruppe: Kläiber, Buschner, Schyma, Odeboerschuis und Schwent, und spricht den Satz, der den Toten zum Monument wird: „In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“ — Ich habe beantragt, daß ihre Namen im Ehrenblatt des deutschen Heeres veröffentlicht werden“, schließt der General seinen Tagesbefehl.

Denn wie waren sie gefallen! — Es war in den schweren Abwehrkämpfen, die das Korps durchzuführen hatte, nachdem es in ungeführem Vorstoß am weitesten von allen Kampfgruppen nach Osten vorgepresst war und nun die Uebermacht der sowjetischen Gegenkräfte in einer fast verzweifelten Lage zu ertragen hatte. Im Halbkreis, die Flügel weit zurückgebogen, lagen die Regimenter der Waffen-SS, übermächtigem Druck ausgeführt, und doch hielten sie! Aber würde die Flanke, nur

ihnen abhing. Sie hatten im Bewußtsein dessen ihre Kraft zum Widerstand, ihren Willen zum Sieg, bis über den Tod hinaus dem Gegner aufgezwungen. Die Stellung wurde gehalten, die Division blieb unerschüttert.

„In Ehrfurcht stehen wir vor solchem Heldentum.“ — Klingenberg, als er vor die letzte Ruhestätte dieser sechs tritt, möchte sein Ritterkreuz abtun und es ihnen in das gemeinsame Grab geben. Denn er weiß, sie haben es verdient.



Die aus der Hansezeit stammende Hermannsfestung in Narwa. Die Stadt Narwa wurde vor einigen Tagen von unseren Truppen genommen. Weltbild-Archiv (M)

Das Schwarze Meer erreicht!

Von Kriegsberichterstatter Gloger.

SS-Deutsche Truppen haben von Norden nach Süden vorstößend, die Küsten des Schwarzen Meeres erreicht. Diese Feststellung des OKW. ist außerordentlich bedeutungsvoll.

Als die deutschen und die mit uns verbündeten rumänischen, ungarischen und slowakischen Truppen, angelehnt an die rumänische Grenze, im Süden zum Angriff antraten, da zeigten sich gleich die besonders großen Hindernisse, die sich diesem Vormarsch entgegenstellten. Da sind zuerst die großen Flüsse, die im allgemeinen von Norden nach Süden fließend quer zur Angriffsrichtung liegen. Pruth, Dnjepr, Bug und Dniestr sind Ströme von einer außerordentlichen Breite und Tiefe, die sich besonders an den Mündungen, in den „Limänen“, auf mehrere Kilometer Breite ausdehnen. Von dem Schwarzen Meer aus in die Flüsse, die weit hinauf schiffbar sind, heraufzufahren, merkt zuerst nicht, daß er sich schon im Flußlauf befindet, denn die Ufer sind kaum zu sehen. Erst allmählich treten sie näher und man sieht dann rechts und links die ziemlich hohen Uferänder, geschmückt mit zahlreichen Windmühlen. Sie erinnern daran, daß diese Flüsse durch das fruchtbare Gebiet der Ukraine führen. Dieser fruchtbare humose Boden des Gebiets der „Schwarzen Erde“ ist so „fett“, daß er besonders bei Regen überall kleben bleibt.

Die Operationen in der Ukraine haben, wie das im OKW. Bericht oft hervorgehoben worden ist, unter den Regengüssen gelitten. Der Regen verwandelt Straßen und Felder in Flächen, die mit einem Fuß und drei ausgefüllt sind. In jedem Stiefel, an jedem Fuß und an jedem Wagenrad sind schon nach kurzer Marschzeit dicke Klumpen angehängt, die das Gewicht außerordentlich erhöhen. Dadurch, daß alles klebt, ist immer, bei jedem Schritt eine besondere Kraftanstrengung notwendig, um loszukommen.

Die Flüsse sind auch infolge ihrer hohen Ufer und vor allem ihrer starken Strömung große Hindernisse. Wer leicht über die Feststellungen des OKW. Berichtes hinweggeht, „am Pruth wurden an verschiedenen Stellen Brückendämme gebildet“ der wird den Pionieren nicht gerecht, die zuerst mit ihren Sturmbooten einzelne Gruppen mit ihren Waffen an andere Ufer schaffen, dann im Fährbetrieb Panzer und Geschütze mit ihren Bedienungsmännern herüberbringen mußten. Unter dem Schutz der kleinen Brückendämme bauen sie dann Behelfsbrücken und ermöglichen dadurch der Truppe, den Brückenkopf zu erweitern, die feindlichen Linien zu durchstoßen und den Vormarsch anzutreten.

Allerlei Neuigkeiten

Die östlichste deutsche Tageszeitung in Riga. Nach der Befreiung vom bolschewistischen Terror erscheint seit einigen Tagen in Riga als östlichste deutsche Tageszeitung die „Deutsche Zeitung im Ostland“. Auf altem deutschen Kulturboden gegründet, verbindet sie östliches und westliches Leben und schlägt zugleich eine Brücke zum skandinavischen Raum.

Als Folge der Papierknappheit kleine Briefmarken in Indien. Die Londoner „Times“ meldet, daß man aus Gründen der Papierersparnis in Zukunft kleinere indische Briefmarken als bisher ausgeben wird. Die indischen Briefmarken würden nämlich auf einem Papier verfertigt, das nicht schrumpft und das besonders eingeführt werden müßte.

Heber den Anden abgeführt. Aus Mendoza, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz Argentiniens, wird gemeldet, daß auf der argentinischen Seite der Nordflanken in der Nähe der Chilenengrenze ein chilenisches Militärflugzeug infolge Unwetters abgeführt ist. Dabei kamen zwei Offiziere ums Leben. Obgleich das Ueberfliegen des Andengebirges schon seit Wochen die größten Schwierigkeiten verursacht, hatten die verunglückten Flieger versuchen wollen, über der Grenzstation Caracoles vermittelst Fallschirm Lebensmittel für Bahnbeamte abzuwerfen, welche dort schon seit vielen Tagen durch riesenhafte Schneewehen von der Außenwelt abgeschnitten sind. — Auch argentinische Flugzeuge waren über dem Andenmassiv bis zu 7000 Meter aufgestiegen, um den eingeschneiten Menschen Hilfe zu bringen. Heftige Schneestürme verhinderten jedoch den Lebensmittelfallwurf.

Rothhäute und Webstuhl. Das lange und ausnehmend weiche Wollschaf der verschiedenen in den Anden Chile's und Perus heimischen Lamaarten liefert das Material für die unter dem Namen „Poncho“ bekannten Tücher, in die sich der argentinische Hirte zu hüllen pflegt. Es sind dies rechteckige Schals, die mit Franzen umfäumt sind und die in der Mitte ein großes Loch haben, das zum Durchstecken des Kopfes dient. Woll, Farb- und Webart sind ausschließlich Eigentum der Indianer, die am Webstuhl die Tücher herstellen. Es handelt sich um eine ausgesprochene Hausindustrie; man hat in Südamerika und Mittelamerika Versuche gemacht, diese schönen Tücher im Großbetrieb herzustellen, ohne daß es gelungen wäre, das Erzeugnis der indischen Hausindustrie nachzuahmen. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß die einheimischen Weber ihr Geheimnis streng hüten und es vom Vater auf den Sohn vererben. So kommt es, daß die Hausindustrie ein Monopol geblieben ist, das auf bestimmte Indianerstämme beschränkt bleibt.

Fliegende Helfer. Seit langen Jahren haufte inmitten halbwildes Macabupesindianer an der Magellanesstraße in selbstloser Menschenfreundlichkeit der chilenische Arzt Pedro Olivera, um den in fast unzugänglichen Höhlenwohnungen hausenden Eingeborenen Hilfe zu bringen. Oft genug werden sie von Seuchen heimgesucht und wären wohl schon längst ausgestorben, wenn ihnen nicht stets die ärztliche Hilfe Oliveras bereitgestanden hätte. Nun aber war das Schiff, das neue Vorräte an Lebensmitteln und Medikamenten bringen sollte, gestrandet — und rasche Hilfe tat not, da wieder einmal eine Epidemie ausgebrochen war. Glücklicherweise besaß der Arzt einige Vorkenntnisse, die er sich vorwiegend selber mit in die Wildnis genommen hatte. Diese ließ er nun mit einer Postkutsche an ihren Herkunftsort los, wo, wie er wußte, der Notrufes mit Puerto Wajen in Verbindung, von wo unverzüglich ein Militärflugzeug aufstieg, das die notwendigen Hilfsmittel brachte und sie an kleinen Fallschirmen bei den Indianern abwarf.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet

Am 19. August ist der am 8. April 1916 in Kellersberg (Rheinland) geborene Hans Kisch hingerichtet worden, den das Sondergericht in Aachen als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Der vielfach vorbestrafte Kisch hat nach seiner letzten Strafverbüßung erneut ein Vagabundenleben geführt und dabei eine große Zahl von Einbrüchen, größtenteils unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Der am 26. August 1919 in Köln-Södenhaus geborene Arthur Höller, den das Sondergericht in Köln als Volksgefährdung zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, ist am 19. August hingerichtet worden. Höller, ein mehrfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat zahlreiche Einbruchsdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen.

Am 19. August 1941 ist der am 21. Dezember 1908 in Montignv bei Metz geborene Nikolaus Johann aus Ramhorn hingerichtet worden, den das Landgericht Duisburg als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Johann, der schon 2mal bestraft war, hat erneut zahlreiche Einbrüche — teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung — begangen.

Der am 30. Januar 1906 in Eislingen geborene Friedrich Stellwag aus Göppingen, den das Sondergericht in Stuttgart als Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat, ist am 20. August hingerichtet worden. Stellwag, ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat unter Ausnutzung der Verdunkelung mehrere Einbrüche begangen.

dünn besetzt von den letzten Reserven der Division, den Kradschützen, auf die Dauer widerstehen können? Wenn es dem Gegner gelang, die linke Flanke zu durchbrechen oder zu umgehen, dann konnte er von dort her die ganze Linie der Division aufrollen und zer schlagen.

Aber hier bei den Kradschützen kommandierte Klingenberg. Vom Geist des Führers ist sein Bataillon besetzt — sind auch die sechs Bataillone, die bestimmt sind, den linken Flügel der am weitesten links eingesezten Kompanie, der ersten, zu bilden. Die Gruppen mit ihren MG. sitzen in loser Fühlung und mit weiten Abständen in dem teils mit niedrigem Gebüsch, teils von reisendem Korn bedeckten lehmigen Boden. Vor ihnen, am Waldrand und vorgeschoben im Gefüß, liegen die Volksgewehre. Immer wieder fegen die Granaten zwischen die Schützenlöcher von Klingenberg's SS-Männern, die schon seit Tagen hier im Lehm hocken, mit übermüdeten Sinnen, mit schmutzverkrusteten Gesichtern und verschmutzten Uniformen.

Da bricht der Angriff wieder los.

In dichten Rudeln kommen sie, die lehmgrauen Gestalten mit den breiten Gesichtern, — das Feuer von Granatwerfern und Geschützen bedt sie. Klingenberg's Kradschützen lassen den Gegner herankommen — wie alte Männer aus dem Weltkrieg sitzen sie, die Daunen am MG. — noch nicht — jetzt! Da, unsere Gewehre brechen los — wie sie kommen, die Volksgewehre, fallen sie, niedergemacht im Kreuzfeuer unserer MG.

Aber links, bei der ersten Kompanie, wird er halten, der Flügel, der im Keeren hängt, der nichts an sich vorbeilassen darf, wenn nicht das Ganze wanken soll? — Klingenberg vernimmt auch vom linken Flügel die immer erneuten Feuerstöße seiner MG-Schützen. Bravo! Sie feuern nicht wild drauflos, verschleudern nicht die Munition in den Feind — man hört heraus, wie sie zielen, wie sie ihn auf's Korn nehmen, den Gegner — und das ist wichtig, das ist entscheidend. Denn schnell ist die Munition verschossen. Der Nachschub ist schwierig. Klingenberg ist mit seinem Geist auf dem linken Flügel. Der Flügel wird halten... Der Feind hat genug! Ruhe tritt ein. Auch dieser Angriff ist verbrochen am eigenen Willen seiner Männer.

Am linken Flügel liegen, wie der Sowjet endlich weicht und nicht wiederkommt, die sechs Männer der Gruppe Förster, sie liegen, wie sie kämpften — aber sie kämpfen nicht mehr, sie sind tot. Vor ihnen im Halbkreis ein Wall von toten Sowjets, auf die Wurstweite einer Handgranate herangekommen. Man findet den Führer der Gruppe in seinem Erdloch mit der Hand an der Abreißschnur seiner letzten Handgranate. Man findet den Schützen „1“ mit dem Maschinengewehr in die Schulter eingezogen, wie zum Schuß.

Noch eine Patrone steckt im Lauf, die letzte.

Nebenan liegen tot die Schützen „2“ und „3“. Der Solomelder kniet tot neben seiner Maschine, die Hand am Lenker, gefallen in dem Augenblick, als er die letzte Wunde überbringen wollte. Der Fahrer des Gruppenführers liegt wie die andern, das Gewehr im Anschlag, tot in seinem Schützenloch. Alle sind durch Kopfschuß gefallen.

Sie hatten bis zur letzten Patrone, bis zur letzten Handgranate, ohne zu weichen, ihre befohlene Stellung eifern gehalten. Sie waren gefallen, als sie nicht mehr kämpfen konnten. Aber keines Feindes Fuß hatte sich herangewagt. So vernichtend waren ihre Garben den Gegner angefallen, daß er nicht mehr wagte, zu stürmen, die Toten zu stürmen, deren Wille zum Widerstand bis zum letzten den Gegner noch in Schach hielt, als sie selbst schon das Letzte erlitten.

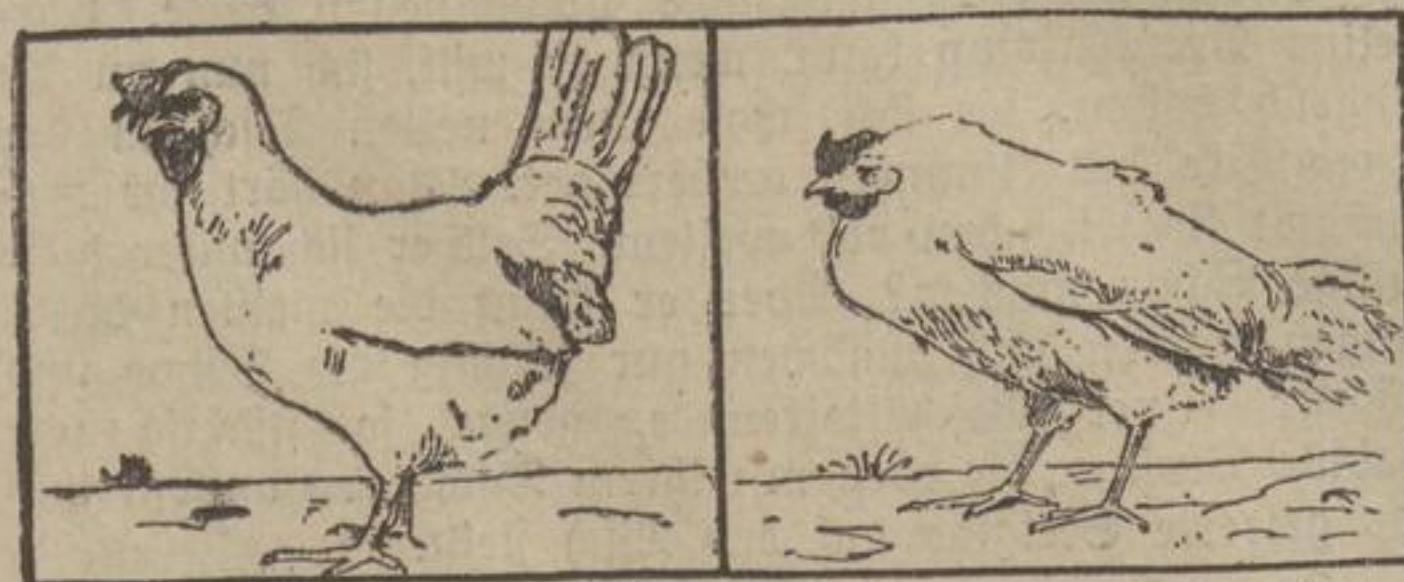
Diese sechs Männer der Waffen-SS hatten gewußt, daß das Schicksal der Division, vielleicht gar des Korps, von

Das geht jeden Hühnerhalter an!

In unseren Hühnerbeständen, und zwar sowohl in denen der bäuerlichen Betriebe wie in denen der Kleinfleischer und Kleingärtner finden wir noch immer eine große Zahl unnützer Freier, die die Leistungsfähigkeit der gesamten Hühnerhaltung und damit auch deren Wirtschaftlichkeit beeinträchtigen. Jedes Tier nämlich, das weniger als 100 Eier im Jahr legt, verdient

nicht einmal sein Futter. Dies ist aber nicht nur bei den mehr als zwei Jahre alten Hühnern der Fall, sondern vielfach auch bei Junggehennen. Ihre Legeleistung muß deshalb laufend überprüft werden. Es geht nicht an, daß den guten Legern durch leistungsschwache Hennen die uns nur in begrenzten Mengen zur Verfügung stehenden Futtermittel weggefressen

werden. Alle in der Leistung nicht befriedigenden sowie alle schwächlichen und kränklichen Tiere gehören in den Kochtopf. Die Eierzeugung wird dadurch nicht geschmälert; denn es werden ja nur die unzureichend legenden Hühner ausgeschaltet. 10 Hühner mit einer Legeleistung von jährlich 130 Eiern bringen — auch volkwirtschaftlich gesehen — mehr Nutzen, als 20 Tiere mit einer jährlichen Eierproduktion von nur 60 Stück; sie brauchen außerdem nur die halbe Futtermenge. Wie man gute Hühner von den anderen unterscheiden kann, dafür geben die nachstehenden Abbildungen wichtige Anhaltspunkte.



Gute Legehennen unterscheiden sich schon äußerlich von kränklichen und legefaulen Tieren, wie diese Gegenüberstellung beweist. Gute Legehennen (Abb. 1) haben einen gut proportionierten Kopf; die Brust ist breit und hoch, die Ständerung kräftig. Das Gefieder ist glatt und enganliegend, die Schwanzfedern stehen straff und aufrecht.

Einen ganz anderen Eindruck machen kranke, schwächliche und infolge dessen legefaule Hühner (Abb. 2). Sie laufen „unkräftig“ umher oder hocken sich nieder und bewegen sich wenig. Ihr Gefieder ist struppig, die Schwanzfedern stehen nicht aufrecht und sind ebenfalls ungeordnet, wie auch der ganze Körperbau mangelhaft und wenig entwickelt ist.

Der Kopf zeigt die typischsten Unterscheidungsmerkmale. Leistungsfähige Hühner haben einen feinen, dünnen Kopf mit wenig befiederter Gesichtshaut, lebhaftem Auge, kräftigem Schnabel sowie kräftig gefärbten und gut ausgebildeten Kehllappen und Kamm (Abb. 3), die nur in der Mauserzeit etwas einschrumpfen.

Der Kopf der schlechten Henne (Abb. 4) fällt sofort durch seine größere, längere Form und schlecht entwickelte Kehllappen und Kamm, sowie derbe, vielfach stark befiederte Gesichtshaut und matte Augen auf. Gelb gefärbte Augenringe, Ohrschneiben, Schnabel und Beine während der Legezeit weisen ebenfalls auf Legefaulheit hin.

Bei schlecht legenden Hühnern kann man vielfach auffallend starke Schuppenbildung (Abb. 5) an den Beinen beobachten. Die Beinhaut sind bei guten Legehennen glatt und viel feiner und liegen außerdem dicht an. Gelbe Farbe der Ständerung während der Legezeit läßt auf geringe Eierleistung schließen.

Auch Tiere mit Kalkbeinen (Abb. 6) sind leistungsschwach und gehören in den Kochtopf. Außerdem werden bei solchen Hühnern stets wenig abgenutzte Zehennägel verraten, daß die Tiere wenig eifrig bei der Futteraufnahme sind, was natürlich ebenfalls ein schlechtes Zeichen ist; denn eine gute Legehenne braucht viel Futter.

